

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nach 5 Uhr für den folgenden Tag. Verkaufspreis: Bei Abholung in der Druckerei 2 Mk., im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 Mk., bei Vorbestellung 2 Mk. 50 Pf. wöchentlich 60 Pf. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. pro Stück. Abnahme bis zum 10. März 1926. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamt Tharandt, Finanzamt Riesa.

Verkaufspreis: Die 4-spaltige Monatszeitung 20 Halbpfeunig, die 4-spaltige Feilz der amtlichen Bekanntmachungen 40 Halbpfeunig, die 2-spaltige Feilz der amtlichen Bekanntmachungen 20 Halbpfeunig. Nichtverlangender 20 Halbpfeunig. Montag und Dienstag 10 Halbpfeunig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamt Tharandt, Finanzamt Riesa.

Nr. 1. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden. Volleheft: Dresden 2640. Freitag, den 1. Januar 1926.

## Jahreswechsel.

Erbs, traurig, erbittert, in dumpf-murrendem Grollen wälzt sich durch die Straßen der großen Städte das Heer der Hunderttausende von Arbeitslosen; die Kläder stehen still, obwohl doch kein harter Arm es will. Nein, die Arme reden sich aus mit dem einen Schrei: Arbeit. Immer lauter, immer — drohender hallt der Schrei. Kleine Mittel Reiben ebensoviele wie ausgefüllte Systeme hochwohlwollender Theoretiker, ebensoviele wie wohlgemeinte, aber ohnmächtige Vorschläge Einsichtiger. Hilflos sind wir an das Rad der Entwicklung gebunden, mit unserer Schicksals schleimigen Wagen rufen die Sonnenrosse der Zeit dahin.

Aber, so lautet weiter Oranien's Warnung und Mahnung in Goethes „Egmont“ — „uns bleibt nichts anderes übrig, als mutig gefaßt die Fägel festzuhalten, vom Steine hier, vom Sturze dort die Kläder fortzulassen.“ Aber ist es nicht so, als wenn in diesem Wagen nicht Menschen sitzen, die er kennen, daß dem dahinsausenden Gefährt unseres Schicksals ein plötzlicher und schneller Umschwung droht, sondern Menschen, die sich betragen wie auf der Heimfahrt von einer wild-fröhlichen Hochzeit? Die die dahintretenden Rosse noch peitschen und dabei trinken die Flasche mit dem Trank der Vergessenheit darin schwingen! Die in ihrem herumnebelnden Abermut den Stein, nein, die zahllosen Steine nicht sehen und nicht den Sturz! Die das dumpfe Grollen der anderen nicht hören im Grösten der eigenen Wieder! Bis sie mit zertrümmertem Gefährt und zerschmettertem Gliedern im Graben liegen, kaum wert, verscharrt zu werden.

Vor ein paar Wochen sprach der französische Pazifist Barbusse in Wien. Er sprach nur französisch. Aber immer wieder, fortwährend fast, nach jedem Satz — brauste Beifall auf. Kaum einer im Saal verstand, was der Redner dort oben sagte. Aber ein paar Eifrige sorgten dafür, daß die Massen Mund und Hand rührten. Dieser Vorgang ist symbolisch. Was dunkel ist, was unverständlich — trotzdem findet es Beifall. Vielleicht gerade, weil es unverständlich ist. Weil alles, alles versagt zu haben scheint, was bisher in die Köpfe hineingehämmert worden ist. Weil unzählige die dunkel-dumpe Empfindung haben, daß sie sich unablässig wie das Pferd am Gängel im Kreise herumbeugen, aber in der Maschine nur leeres Streifen gedrohen wird.

Mit sehnsüchtigen Augen, über denen doch die Binde des Nichtsehens liegt, starren wir alle in die Zukunft an dem Tage, da das alte Jahr in das große Meer der Vergangenheit hinabsinkt, ein Einschnitt erfolgt in das Leben des einzelnen wie in das der Völker. Jugendfrisch, als heiteren Jüngling, zeichnet die Hoffnung das neue Jahr; und doch — bald graben sich auf des Jünglings glatten Wangen die Falten des Kammers und der Enttäuschung ein. Gerade wir Deutschen haben vom Schicksal eine Gabe mit auf den Lebensweg erhalten, die gewiß manchmal Stärke im Dasein, aber leider noch viel öfter eine blindmachende Augenbinde ist; das ist der Optimismus. „Am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf“, singen die Wallenstein'schen Soldaten. Gewiß: „Tapfer sich zeigen, niemand sich beugen, ruft die Arme der Götter herbei“, hat unseres Volkes größter Dichter uns gelehrt; aber zu diesem jähren Willen der Widerstandskraft, zu diesem Tapfer-sein-wollen, das das Schicksal nicht in ergebenem Fatalismus hinzunehmen entschlossen ist, bleibt immer die Voraussetzung, erst einmal nüchtern zu erkennen, wie es um uns steht. Gerade jetzt bei Jahresende und Jahresbeginn. Vor zwei Jahren sank die dicke Binde von unseren Augen, damals, als wir aus dem Zahlenrausch der Billionen anfangen erwachten. Doch noch manch' andere Binde liegt uns um die Augen. Wann wird die Erkenntnis kommen, daß die Einzelpersönlichkeit ebenso wie ein jedes Volk, das ja auch durch Klasse und Geschichte zur Persönlichkeit, zur „Volkheit“, wie Goethe sagt, in jahrhundertelanger Entwicklung geworden ist, härter die Arme rühren, tapfeter sich zeigen muß als in vergangenen Jahren oder Jahrhunderten, soll nicht die Fackel seines Geistes den schwach gewordenen Händen einsinken und durch andere willensstärkere wieder aufgenommen werden!

Dunkler, trüber denn je ist die Zukunft des einzelnen wie die des Volkes. Freilich, von allen Seiten eilen ja die Kurpfuscher heran mit ihrem garantiert echten, allein wirksamen Tranklein, dem Kranten, der nach Heilung, nach Wiedergewinn der Kräfte sich sehnt, schmeichelt zu heißen, ihn über die Schwere der Krankheit, die Unsicherheit dessen, was da kommen wird, hinwegzutreiben. Das aber heißt nur, ihm den Willen zu lähmen, aus eigener, wenn auch nur noch geringer Kraft, gesund zu werden. Erst wenn wir klar und nüchtern erkennen, wie es um uns steht, wird sich in uns der Wille zum Leben aufhäumen. Nicht Hilfe von draußen — wenn sie kommt —, nicht rosentoter Optimismus auf eine Unterstützung durch andere kann ein Volk aus dem Dunkel herausführen, sondern der Wille, sich selbst durchzukämpfen, aber in diesem Kampf für Volk und Heimat das eigene kleine, ach so unwesentliche Ich bis zum letzten Hauche einzusetzen. Denn nur, wer an sich selbst verzweifelt, der vergeht.

Dr. Br.

## Hindenburg an Ludendorff.

### Ludendorffs Warnung vor Locarno.

Die Auffassung des Reichspräsidenten.

General Ludendorff hatte zur Zeit des parlamentarischen Kampfes um Locarno im Völkischen Kurier an Reichspräsident Hindenburg eine Warnung vor Locarno und vor dem Eintritt in den Völkerbund, vor allem aber vor den Folgerungen aus dem § 164 des Verfassers Diktates, der die Bewaffnung des deutschen Heeres behandelt, gerichtet. Staatssekretär Meißner hat nun aus dem Bureau des Reichspräsidenten dem Hauptschriftleiter des Völkischen Kuriers eine Antwort auf diese Warnung zugehen lassen, die u. a. besagt:

„Artikel 164 des Vertrages von Versailles handelt nicht von der Stärke, sondern ausschließlich von der Bewaffnung des deutschen Heeres. Er spricht auch nicht von einer Verminderung der Bewaffnung, sondern bestimmt nur, daß es dem Rat des Völkerbundes zuzusehen soll, die Bestimmungen ändern zu dürfen. Die ganze Bestimmung tritt aber erst in Kraft, sobald Deutschland dem Völkerbund und damit dem Rat des Völkerbundes selbst angehört. Da die Beschlüsse des Rates einstimmig gefaßt werden müssen, ist eine Verminderung der Bewaffnung ohne Zustimmung der deutschen Regierung nicht möglich. Wenn die Bestimmung also überhaupt Anwendung findet, könnte sie — nach unserem Eintritt in den Völkerbund — nur zu unseren Gunsten Anwendung finden.“

Zu der Erwiderung auf dieses Schreiben weist das Ludendorff-Blatt darauf hin, daß es praktisch ganz gleichgültig sei, ob es sich um Stärke- oder Ausstattungsverminderung handele. Das entscheidende Wort im französischen Text des Verfassers Diktates, „modifizieren“, lasse sowohl die Abschwächung, als auch die Verstärkung zu. Das deutsche Auswärtige Amt habe natürlich wie stets in ähnlichen Fällen die angenehmere Übersetzung

bevorzugt. Im übrigen ändere dies aber nichts, auch wenn man annehme, daß Deutschland in Dingen des § 164 mit Nein stimmen könne. Das beweise ein englischer Kommentar zur Völkerbundföktion vom Juni 1919 und eine ohne Widerspruch gebliebene Warnung des Abgeordneten Freytag-Loringhoven im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages.

### Die Engländer in Wiesbaden.

Neue Wohnungsbeschlagnahmen im Rheinland.

Die Besatzungsbeschlagnahmen in Wiesbaden sind nunmehr endgültig an die englischen Militärbehörden übergegangen. Nachdem eine französische Kompanie auf dem Schloßplatz in Wiesbaden eine kurze Parade abgehalten hatte, wurde die französische Flagge auf dem Schloß eingezogen und die britische Flagge gehißt. Zwei Kompanien eines schottischen Regiments zogen auf. Der französische General Verhelmet übertrug dann die Funktionen dem englischen Divisionsgeneral Scott.

Die aus Langenschwalbach nach Oberstein-Idar verlegten französischen Alpenjägerbataillone haben trotz der bereits bestehenden Überlastung der Stadt durch Wohnungsansforderungen der Besatzungstruppen die Beschlagnahme weiterer 20 Offiziers- und Unteroffizierswohnungen durchgesetzt. Gleichzeitig wurde vom Armeekommando Mainz mitgeteilt, daß die Stadt für alle Zukunft als äußerste Garnisonstadt gegen das Saargebiet mit Besatzungstruppen belegt bleiben werde, so daß eine Wiederrückführung der Wohnbevölkerung — fast sämtliche Schulen sind ebenfalls belegt — auf absehbare Zeit nicht in Frage komme.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langewert von Simmern, machte in Begleitung seines Stellvertreters, des Finanzdirigenten Graf Adelmann, dem Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee, General Enllaumant, seinen Antrittsbesuch.

## Locarno und das Jahr 1926.

Von Reichstanzler a. D. Dr. h. c. Marg.

Der Eintritt in das Jahr 1926 hat mit dem Anfang des Jahres 1925 das Übereinstimmende, daß im Deutschen Reich zu beiden Zeitpunkten eine Kabinetskrise herrschte und niemand weiß, wie der Zustand der Unruhe beendet werden soll. Das deutsche Volk kann trotz der ungemein schweren, gefährdenden wirtschaftlichen Lage getrost in das Jahr 1926 eintreten, weil die außenpolitische Entwicklung zweifellos bedeutend bessere Aussichten in die Zukunft gestattet, als dies im Anfang 1925 der Fall war. Damals drohte sich die Frage der Sicherheit, die Frankreich aufwarf, die Frage der weiteren Entwaffnung Deutschlands, der Klüftung der Kölner Zone zu einer neuen Gefahrenquelle auszuwachsen. Mit großer Besorgnis haben die verantwortlichen Kreise in die Zukunft. In einem großen Teil sind die drohenden Wolken verschwunden, die aufgeworfenen Fragen haben eine in Anbetracht der Verhältnisse befriedigende Lösung gefunden.

Der Vertrag von Locarno — oder richtiger von London, wie er jetzt heißen soll — birgt in weitgehendem Maße in sich die Garantie fortwauernden Friedens zwischen den vertragsschließenden Staaten. Seine Krönung wird er im Eintritt Deutschlands in den Völkerbund finden, ein Schritt, der auch formell Deutschland wieder vollberechtigt in das Konzert der Völker der Welt einführt. Mögen Bestimmungen des Völkerbund herabsetzen. Er ist sicher nicht so vollkommen gebildet, wie es wünschenswert wäre. Aber sollen wir deshalb fernbleiben? Verlangt es nicht unsere Selbsterhaltung, daß wir alle Wege benutzen, die auch nur in etwas Aussicht eröffnen, daß Deutschland wieder die Stelle in der Welt einnimmt, die ihm nach seiner ganzen Vergangenheit, nach seiner ganzen historischen Stellung in Europa und der Welt zukommt?

Gewiß darf man nicht mit kärmischem Idealismus an die politischen Dinge herantreten, aber ebenso schädlich ist lähmer und niederdrückender Pessimismus. Deutschland soll im Völkerbund sich regen und strecken. Es wird nicht immer leicht sein, das auf Anbahnung völliger Verständigung und auf Herbeiführung möglichst starken Zusammenschlusses der Völker gerichtete Ziel zu erreichen. Es wird noch viele Enttäuschungen geben und harter, zielbewußter und unablässiger Arbeit bedürfen, ehe das Gewollte erreicht ist. Im Interesse der Menschheit muß das Ziel erreicht werden! Die Welt ist wie die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt hat, so klein geworden: was dem einen Staatswesen schadet, beeinträchtigt auch das andere. Die Völker werden ihrer Wohlfahrt am besten dienen, wenn sie sich gegenseitig verbinden, entstehende Meinungsverschiedenheiten friedlich zum Austrag bringen und nur einen Weltfrieden kennen: die Kulturgüter zu pflegen und zu höherer Blüte zu bringen!

Das Jahr 1926 wird uns nur einen Schritt weiter auf diesem Wege bringen, aber dieser Schritt muß gemacht werden. Je freudiger und je zielbewußter er getan wird, um so besser wird es sein.

Sind aber unsere außenpolitischen Verhältnisse wieder mehr zur Ruhe und Ordnung gekommen, dann wird sich der günstige Einfluß auch auf unser künftiges Innenleben bald bemerkbar machen. Gewiß, schwere Zeiten werden wir noch zu durchleben haben. Die Lasten des verlorenen Krieges werden immer noch schwer auf uns liegen. Zum Wohlleben ist die Zeit noch nicht gekommen. Nur langsam kann sich unsere zertrümmerte Wirtschaft wieder erholen. Immer noch wird auf jedem von uns die bedrückende Erkenntnis lasten, wie arm wir eigentlich geworden sind! Deutscher Wagemut und deutscher Unternehmungsgestir werden uns auch in Zukunft nicht verlassen. Das deutsche Volk muß sich nur nicht selbst veragessen und haltlosen Phantasereien nachgehen! Seine Kraft und seine Kultur werden dann auch wieder die Oberhand gewinnen über all das schwere Schicksal, das die letzten Jahre auf unsere Schultern gelegt haben. Das Jahr 1926 wird uns ein gutes Stück Wegs unserer Ziele näherbringen!

## Hochwasser an Rhein und Mosel.

Folgen der ungewöhnlich warmen Witterung.

Die Rheinüberschwemmung hat wesentliche Fortschritte gemacht. Wenn auch die Schneeschmelze auf den Höhen der Ufer des Rheins abgenommen hat, so hat sie doch im Schwarzwald und in den Vogesen stärker eingesetzt, und fast ununterbrochene Regengüsse haben das Steigen der Flut vermehrt. Die Uferstraßen in Röhrl sind einen Meter hoch überschwemmt. Die Empfangshallen und Lagergruppen der Schiffahrtsgesellschaften im Hafen sehen wie Inseln in einem See. Auch die Mosel steigt weiter.

Die Straßen an den Ufern der Mosel stehen unter Wasser, die dort liegenden Gebäude sind geräumt worden. Die Schifffahrt ist völlig eingestellt, ebenso der Betrieb der Moselbahn, deren Gleise vom Wasser überspült sind. Von der Reichsbahndirektion Trier wird mitgeteilt, daß für die Bahnanlagen der Reichsbahn noch keine Gefahr besteht, so daß der Verkehr vorläufig überall aufrecht erhalten werden kann. Die Besatzungstruppen haben die Übungslager am Moselufer geräumt. Von der Obermosel wird weiteres Steigen der Saar und der Nebenflüsse gemeldet.

Auch die Wupper führt Hochwasser und ist bereits um 1½ Meter über den normalen Stand gestiegen. In Solingen ist der Fluß stark über die Ufer getreten und hat weite Wiesenflächen überschwemmt. In den tiefer gelegenen Straßen bei Burg und Röhrl ist mit den Vergungs- und Aufräumungsarbeiten begonnen worden. Vom Oberlauf wird infolge des andauernden Regens weiteres starkes Steigen gemeldet.

Die Hochwassergefahr an der Donau hat sich namentlich an den nördlichen Zustößen der Donau nicht unwesentlich verschärft. So führen Bönitz, Altmühl, Raab und Regen größeres Hochwasser. Nach den Meldungen

vom Obermain und aus dem Regnitzgebiet besteht dort die Hochwassergefahr fort. Es wird mit weiteren Regenfällen gerechnet.

#### Weiterumbilden in den Nachbarländern.

Aus Maas tricht in Holland kommen beunruhigende Nachrichten über den hohen Wasserstand der Maas. Mehrere Ortschaften stehen bereits ganz unter Wasser. Sollte das Wasser weiter steigen, so ist mit der Überschwemmung eines großen Teiles von Nord-Limburg zu rechnen. In Boytel wurde der Betrieb von zwei Fabriken eingestellt, da das an der deutschen Grenze fließende Dinkelsflüßchen über die Ufer getreten ist.

Der Regen dauert in Frankreich an, infolgedessen erhöht sich die Hochwassergefahr. Es wird ein Steigen der Seine und der Marne berichtet und aus den verschiedensten Gegenden kommen Nachrichten von Überschwemmungen, ganz besonders aus dem Rhone- und Moselgebiet. An der Rüste dauert der Sturm an, so daß z. B. kein Schiff in den Hafen von Brest einfahren kann.

In Ungarn ist bei Tokaj die Theiß stark angeschwollen. Der Abfluß des Wassers wird durch Eismassen behindert. Ein Teil von Tokaj steht unter Wasser. Mehrere Gemeinden längs der Theiß sind ebenfalls bereits überschwemmt.

Die Überschwemmungen in Siebenbürgen dauern an und verursachen außerordentlichen Schaden. Zahlreiche Truppen sind an die Unglücksstellen gesandt worden. Man verwendet Artillerie, um die Brücken von den sie verstopfenden Eismassen zu befreien. In der Gegend von Galag und des Donaudeltas besteht gleichfalls große Überschwemmungsgefahr.

### Auslands Unterstützung für General Feng.

Vor neuen Schlachten.

Neuer meldet aus Tschungtau, daß während der letzten Kämpfe bei Hienjin große Mengen russischer Waffen bei den Truppen Fengs festgehalten worden seien. In seiner Armee befänden sich sehr viele Russen, zahlreiche Führer seien mit russischen Offizieren besetzt.

Nach einer Meldung aus Peking ist Tschangtschun im Begriff, Fenghuhang anzugreifen. Seine Truppen bedrohen bereits die Verbindungen Fengs nach dem Norden des Landes. Es ist bereits zu Zusammenstößen zwischen den beiderseitigen Vortruppen gekommen. Feng hat in aller Eile Verstärkungen nach dem Norden entsandt. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat das Ansehen Tschangtschuns durch die Verstärkung der Leiche aus schwer gelitten.

General Hsuhchung ist in Peking ermordet worden. Der Ermordete, der gewöhnlich der „Neine Shu“ genannt wurde, war früher Privatsekretär des jetzigen chinesischen Ministerpräsidenten und hat vor kurzem Europa bereist.

#### Der kubanische Präsident im Sterben.

Neuport. Nach einer Meldung aus Habana liegt der Präsident der Republik Kuba, Dr. Alfredo Sotelo y Alfonso, im Sterben.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Januar 1926.

Wochblatt für den 2. Januar.

Sonnenaufgang	6 <sup>58</sup>	Mondaufgang	7 <sup>10</sup>
Sonnenuntergang	4 <sup>10</sup>	Monduntergang	10 <sup>10</sup>

1861 Der Schriftsteller Wilhelm Bölsche in Köln geb. — 1905 Kapitulation von Fort Arthur.

#### An der Jahreswende.

Wieder einmal geht ein Jahr zur Reize. Und wieder stehen wir, wenn wir zurückblicken, am Grabe vieler Hoffnungen, der Einzeins. Insofern wie unser ganzes deutsches Volk. 1925 hat nicht gebracht, was man sich von ihm versprochen. Im Gegenteil. Im letzten Viertel schritt neben dem wirtschaftlichen Niedergang das Schredgespenst der Arbeitslosigkeit einher. Es wird uns auch ins neue Jahr folgen. Aber wir dürfen und wollen nicht kleinmütig und verzagt sein, bewußt des alten Erfahrungssatzes eingedenk, daß auf jeden Niedergang ein neuer Aufstieg folgt! Wir müssen uns allesamt aufpassen zu neuer Arbeit, neuen Taten. Fort mit dem Schmutz der Invidien, des Vorurteils, der bösen Willen, der Eifersucht und der Ungerechtigkeit. Neues Leben erblühe aus der Liebe des Einzelnen zum ganzen Volke. Wir brauchen den Glauben an uns und die frohe Zuversicht: „Es wird schon werden!“ Und diese Zuversicht, diese Hoffnung auf eine „bessere Zeit“ ist ja glücklicherweise jedem Menschen angeboren. Die Hoffnung, sagt schon Schiller, führt ihn ins Leben ein, den Jüngling lockt ihr Zauberchein, sie wird mit dem Greis nicht begraben. Es wird wieder vorwärts gehen! In diesem Sinne wollen wir mit neuer Hoffnung und neuem Mut in das neue Jahr treten. Sei es allen ein wahres Jahr des Segens!

Vom Pferde geschlagen. Von einem bedauerlichen Unfall wurde am Dienstag in Dresden der Sohn des hiesigen Kohlenhändlers Anton Richter betroffen. Er war mit einer Rodelschleife nach Dresden gefahren und war beim Abfahren, als die Pferde unruhig wurden. Bei dem Versuche, sie zur Ruhe zu bringen, wurde er von dem einen Pferde geschlagen und sehr schwer verletzt, so daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo keine Operation erfolgte.

Frühlingsboten? Als vorzeitige Frühlingsboten will man in Berlin das Auftauchen einer Schar Stare beobachtet haben. Man ist geneigt, diese Erscheinung darauf zurückzuführen, daß im „sonnigen Italien“ harter Frost herrscht.

Herzlicher Sonntagssdienst (nur dringende Fälle): Freitag den 1. Januar (Neujahr): Samstags Dr. Bartdo-Wilsdruff und Dr. Auerbach-Burthardswalde.

Wegen Frühlingsferien durch Reisen keine Steuernachricht. Wenn sich ein Steuerpflichtiger auf Reisen begibt, muß er eine Vollmacht zurückerhalten, die die Vollmacht hat, amtliche Erklärungen entgegenzunehmen, um ihm gegebenenfalls Mitteilung von Fristen und dergleichen machen zu können, um die Vollmacht von Fristen zu vermeiden. Liegenbleiben dürfen also die Schriftstücke nicht und es muß sich jemand darum kümmern. Man kann sich nicht auf die Abwesenheit des Steuerpflichtigen berufen, um Steuernachricht wegen etwaiger Fristverlängerungen anzubringen.

Verlängerte Gültigkeit des Gütertarifs. Der zur Unterstützung der Preislenkungsbestrebungen eingeführte Notariff für Lebensmittel und Verbrauchsmittel (Brot, Butter, frische Feld- und Gartenfrüchte, Käse, Margarine, Milch, Delikatessen und Delikatessen, Getreide, Kartoffeln, Pflanzungen, Teelosen und Seefische), dessen Gültigkeit am 31. Dezember d. J. abläuft, ist von der

„Wer seine Heimat liebt, der begeht sie treu und gern auf jedem Wege!“

Das ist der Leitspruch des

## Heimatblattes

Eine große Kulturleistung ist es, die das Heimatblatt über alle widerstreitenden Gegensätze hinweg als Spiegelbild des heimatischen Lebens und Geistes vernehmend und ausgleichend tagtäglich zu lösen hat. Alles das, was die Großstadtzeitung unter der erdrückenden Fülle ihres Nachrichtenmaterials naturgemäß vernachlässigen muß, das bietet das Heimatblatt:

### Die wichtigsten Tatsachenmeldungen aus dem In- und Ausland und besonders die Pflege der öffentlichen Heimatinteressen

Die Heimatzeitung zu lesen ist deshalb für jeden Einwohner unseres Bezirkes unerlässlich.

## Das Wilsdruffer Tageblatt

Ist das berufene Blatt unserer engeren Heimat und als Haus- und Familienorgan bei seinen Lesern besonders beliebt. Halten Sie ihm auch im neuen Jahre die Treue, es wird sich vielseitig dankbar erweisen.

### Verlag des Wilsdruffer Tageblattes.

Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle (Wilsdruff, Jellerau Straße 29), unsere Austräger und alle Postanstalten und Briefträger entgegen.

Reichsbahnverwaltung bis zum 31. März 1926 verlängert worden. Der Notariff hat Gültigkeit für Sendungen, die als Güter oder Frachtgut, nicht aber als beschleunigtes Eilgut, ausgegeben und im Deutschen Reich verwendet werden. Er wird nur bei genauer und vollständiger tarifmäßiger Bezeichnung angewendet. Die Inhaltangaben im Frachtbriefe muß z. B. lauten: „frische Butter zur Verwendung im Deutschen Reich“, worauf hiermit hingewiesen sei.

Aber die Aufwertung der Sparlastenguthaben besteht vielfach die Auffassung, daß zur Wahrung der Aufwertungsansprüche eine Anmeldung notwendig ist. Diese Auffassung ist irrig und beruht offenbar auf einer Verwechslung mit der inzwischen überholten Dritten Sparlastenverordnung. Das jetzt maßgebende Aufwertungsgesetz sieht überhaupt keine Anmeldung vor. Die zur Durchführung der Sparlastenguthaben notwendigen Ausführungsbestimmungen stehen noch aus; es bleibt also noch abzuwarten, wie das Verfahren überhaupt praktisch durchzuführen wird. Wenn diese Ausführungsbestimmungen herauskommen, wird auch die Tagespresse darüber berichten.

30 Jahre Haftpflichtversicherungs-Genossenschaft sächsischer Landwirte. Am 1. Januar 1926 sind 30 Jahre verflossen, seitdem die Haftpflichtversicherungs-Genossenschaft zum Besten der sächsischen Landwirtschaft ins Leben gerufen wurde. Aus kleinen Anfängen heraus, von hervorragenden Führern der sächsischen Landwirtschaft gegründet, hat sich die Genossenschaft bis zum heutigen Tage sehr stark entwickelt. Von den ursprünglich 1200 angehörigen Mitgliedern ist der Mitgliederbestand heute auf beinahe 21000 gestiegen. Die Genossenschaft, die nur Angehörige der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft aufnehmen kann, hat die Hälfte des in Sachsen unsichererterten Grund und Boden in Deckung. Auf gemeinsamer Grundlage bestehend, von tüchtigen Landwirten geleitet und überwacht, hat sie in den verfloßenen 30 Jahren nur das Beste für die sächsische Landwirtschaft geleistet. Auch die Inflationsjahre konnten die Genossenschaft am Aufstieg nicht hindern. Immer mehr und mehr drang und bringt in die Kreise der Landwirtschaft das Bewußtsein, daß eine Haftpflichtversicherung das Notwendigste für einen geordneten Betrieb ist. Vielerlei Gefahren, sowie die heutigen scharfen Gesetzesvorschriften zwingen den Landwirt, sich gegen dergleichen unvorhergesehene Ausgaben zu schützen. Den besten Versicherungsschutz bieten für Berufsleute immer die auf gemeinsamer Grundlage stehenden Genossenschaften, weil einmal die Beiträge, die um Umlageverfahren ohne Anwartschaft von Überschüssen erhoben werden, die niedrigsten sind und andererseits die Leistung eines solchen Unternehmens durch praktisch im Beruf stehende Angehörige einer solchen Genossenschaft erfolgt.

Grumbach. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum 29. Dezember ist bei einem hiesigen Gutsbesitzer eingebrochen worden. Unter Benutzung einer Leiter ist der Dieb in die erste Etage eingedrungen, weiter hat er auch ein Fenster im Erdgeschosse eingedrückt. Gestohlen wurden eine Tischdecke, Filzschuhe und Pantoffeln. Gegen 12 Uhr nachts hat der Einbrecher das Weite gesucht, da er vom Besitzer gefürchtet worden ist.

Klipphausen. (Vaterländischer Abend.) Die Gesellschaft Klipphausen des Jungdeutschen Ordens veranstaltet auch in diesem Jahre wieder einen großen vaterländischen Abend. Die Ordens-(Helbig-)Kapelle wird wieder wie im Vorjahre konzertieren und als Festredner ist der in der Lausitz rühmlich bekannte Bruder Weber-Göda gewonnen worden. Das Programm ist so erstklassig und reichhaltig, daß der Abend einen hohen Genuß verspricht. Mit dem Verlauf der Eintrittskarten (1 Mark) wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Klipphausen. (Theaterabend.) Der Dramatische Verein Wilsdruff veranstaltet am 3. Januar abends im hiesigen Gasthause eine Aufführung der von ihm wiederholt gespielten und vom Publikum mit größtem Beifall aufgenommenen Operette „Wingerlöcher“. Auch die hiesigen Besucher werden hochbefriedigt davon sein. Wir können deshalb den Besuch warm empfehlen. (Vgl. Anl.)

Helbigsdorf. (Wiederanknüpfung alter Familienbeziehungen durch einen weitgereisten Kinderlustballon.) Am vorletzten Sonntag vor Weihnachten hatte in Cleve in der Rheinprovinz ein Mädchen, Elisabeth Klein von der Pannofersstraße, einen achsenlos erbauten Kinderlustballon aufgeflosst und daran ein Briefchen befestigt, in dem der Auffinder um Mitteilung an die beigefügte Adresse gebeten wurde. Die Reise des Ballons führte nach Sachsen, und zwar in D-Zugsgeschwindigkeit, denn bereits am Montag früh wurde er hier im Eise festgefroren aufgefunden wie aus folgendem Brief hervorgeht: „Kirchenmühle Helbigsdorf, Post Roborn (Sachsen), am 14. Dezember 1925. Sehr geehrte Dame! Heute früh fanden meine Jungen und brachten hochvergnügt den von Ihnen (ich hätte gern ersehen wann) den Lüften übergebenen

Ballon. Er wurde im vereisten Bett der Trübsch, eines kleinen Frühlings, schon etwas eingefroren gefunden und konnte, da nur Kinderlust und Spaß meine Kleinen an die, zumal im Winter gänzlich unbegreifliche, am Wald gelegene, von Wegen entfernte Stelle führte, vielleicht schon einige Tage gelegen haben. Mir ist die Sache dadurch noch besonders interessant, da in meiner Nähe von 1923 bis 1925 ein recht artiger, strebsamer junger Mensch aus Cleve die Mülerei erlernte. Ich will nicht unterlassen, zu verraten, daß sein Vater, Herr A. Cloesen, dort, Rindenscher Deich 14, wohnt. Es ist ja doch manchmal ganz merkwürdig, wie sich Zusammenhänge im Leben finden und so bitte ich Sie, falls Sie diesen Herrn kennen sollten, ihn und seine Frau Gemahlin (beide waren einmal hier) recht herzlich zu grüßen. Jedenfalls hat Ihr Ballon eine verhältnismäßig lange Reise gemacht, worum er, da er so billig dazu kam, zu beneiden wäre. Mit treudeutschem, herzlichem Weihnachtsgruß: Ihr ergebener Georg Kirßen. Zugleich im Namen meines sechsjährigen Brudersohns herbstlichen Kindergruß: Ihr ergebener Johannes Kirßen als Finder. 1 Ballonpost zurück.“ Interessant ist, daß durch diesen Kinderlustballon alte Familienbeziehungen wieder angeknüpft werden.

#### Kirchennachrichten.

Kesselsdorf. Neujahr: Vorm. 9 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (H. Heber). Kirchenmusik: Nun laßt uns gehn und treten. Geistliches Lied für Sopran von R. Schurig. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Bereinskalendar.

Militärverein. 2. Januar abends 8 Uhr Versammlung.

#### Wetterbericht

Zunächst etwas Beruhigung, Niederschläge, Temperaturen langsam zurückgehend, jedoch Flachland noch mild, höchstes Tageswerte Gefrierpunkt, Niederschläge als Schnee.

## Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. (Unbefugte Auspielung.) Nach dem Muster des sogenannten Wolbrechtensystems, mit dem jetzt Deutschland vom Auslande, insbesondere von Holland ausgebeutet und betrogen wird, hatte auch ein hiesiger Geschäftsmann ein Unternehmen gegründet. Es wurde in seinen ersten Anfängen durch die Beschlagnahme des gesamten Materials unterdrückt.

Bautzen. (Eine amnestierte Kommunistin.) Die kommunistische Stadtverordnete Frau Dittmer in Bautzen, die als Nebenführerin der Bauhner Brüder in Bautzen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist anlässlich des Weihnachtsfestes amnestiert worden.

Sopron. (Einen folgenschweren Zusammenstoß mit Wilderern hatte der hiesige Schmied und Gasthofsbesitzer Ulrich am 2. Weihnachtstage zu bestehen. Er traf auf einem Neujahrsgange zwei Bauern, Vater und Sohn, aus Joberdorf beim Fretieren an. Seiner Aufforderung, sofort mit ihm zur nächsten Landjägerstation zu kommen, leisteten die beiden keine Folge. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine der Wilderer dem Jagdbesitzer mit seiner Büchse über den Schädel schlug, so daß der Kolben gesplitterte. In der Notwehr machte Ulrich von seiner Waffe Gebrauch und verletzte den einen der Wilderer durch einen Schuß in den Oberkörper schwer. Nur dem Umstand, daß die im zweiten Lauf seines Gewehrs stehende Kugel beim Abschuß verlagte, hat Ulrich, den die Wilderer zu erschließen suchten, sein Leben zu verdanken. Die beiden Wilderer wurden nach am späten Abend durch die Landjäger ermittelt und der weiteren Untersuchung ausgesetzt.

Freiberg. (Zwei Verhaftungen bei den Elitewerken.) Bekanntlich sind vor etwa zehn Tagen der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Goldreich und der Hauptkassierer der Elitewerke in Brand-Erbisdorf Schöder wegen des Verdachtes, in einem im Gange befindlichen Betrugsverfahren einen Meineid geleistet zu haben, in Haft genommen worden. Inzwischen ist Schöder wieder freigelassen worden, während Dr. Goldreich noch immer in Haft sitzt. Er hat Haftbeschränkung erlangt, über die noch nicht entschieden ist.

Chemnitz. (Eine Liebestragödie.) Am Dienstag abend 9 Uhr liefen sich zwischen der Eisenbahnhaltstelle Borna-Chemnitz und dem Chemnitzer Hauptbahnhofe ein junger Mann und ein junges Mädchen von einem Personenzug überfahren. Die beiden konnten nur als verstümmelte Leichen geborgen werden. Es handelt sich um ein Liebespaar. Es sind ein 23 Jahre alter Schneider namens Arthur Hilker und die 20jährige Rosa Heller, beide aus Aue i. C.

Thum. (Ernennung zum Ehrenbürger.) Von den städtischen Kollegien ist Stadtrat Oskar Kupp, der dem Stadtratskollegium von 1882 bis 1895 und von da bis 1918 dem Stadtrat angehörte und viele Jahre das Amt eines stellvertretenden Bürgermeisters bekleidete, in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenbürger der Stadt Thum ernannt worden.

Schwarzenberg. (Städtischer Wohnungsbau.) In den letzten Jahren ist die Wohnungsbaulage in der Stadt wesentlich gefördert worden. In den Jahren 1919 bis 1923 kamen 215, im nächsten Jahre 55 und im laufenden 112 Wohnungen zur Ausführung; das ist eine Zahl, die im Verhältnis nur von wenigen Städten erreicht wird. Mit Zusatz sind insgesamt 308 Wohnungen erbaut worden; dieser Betrag im letzten Jahre für jede Wohnung 5000 Mark. Da noch 500 Wohnungsluchende vorhanden sind, soll der Wohnungsbau mit allen Mitteln fortgesetzt werden.

Plauen. (Vom fahrenden Zuge gestürzt.) Bei der Ausfahrt aus der Station Schönberg i. V. ist der in Reichendach stationierte Zugschaffner Sidemirich vom fahrenden Zuge abgestürzt und so unglücklich gefallen, daß er sich innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung zuzog und bewußtlos in das städtische Krankenhaus Plauen übergeführt werden mußte. Auch der linke Arm wurde dem Aermsten ausgegliedert. Er lebt im 40. Lebensjahre.

### Berliner Produktenbörse von heute, dem 31. Dezember.

Weizen 24,60—25,20; Roggen 14,80—15,40; Sommergerste 18,70—21,40; Wintergerste 15,60—17,00; Hafer 16,20—17,30; Weizenmehl 33,00—36,75; Roggenmehl 22,75—24,50; Weizenkleie 11,50—11,80; Roggenkleie 9,75.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 10 Seiten und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßler, für Anzeigen und Reklamen A. Kämmer. Druck und Verlag: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

**Viel Glück und Segen für das Jahr 1926**  
wünschen aller Kundschaft von Stadt und Land  
die Mitglieder des Gastwirtsvereins für Wilsdruff und Umgegend.

**Gesundes und frohes Neujahr**  
wünschen ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
**Emil Ruppert und Frau**

**Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche**  
zum neuen Jahre  
entbieten ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
die Mitglieder der Bäcker-Innung Wilsdruff und Umgegend.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten zum neuen Jahre  
**die herzlichsten Glück- und Segenswünsche**  
Markt Rudolf Springsklee, Kürschnermeister Markt

Unserer geehrten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten die  
**herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel.**  
Schuhmachermeister Oswald Matthes u. Frau

Unsere lieben Geschäftsfreunden von Stadt und Land die herzlichsten  
**Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
**Firma August Zimmermann**  
Gärtnerei Blumengeschäft

**Die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
entbieten ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten von Stadt und Land  
**Max Löwe und Frau, Wilsdruff**  
Möbelgeschäft Möbellackiererei

Zum Jahreswechsel meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten  
**ein herzliches Glückauf.**  
Fa. Martin Reichelt, am Markt.

**Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche**  
zur Jahreswende entbieten ihrer werten Kundschaft, ihren Freunden und Bekannten von Stadt und Land  
Markt **Otto Sohr, Klempnermeister, u. Frau Markt**

Unsere lieben Geschäftsfreunden und Kunden  
**die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel.**  
**Ernst Adam und Frau.**

**Herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel**  
unserer werten Kunden und Bekannten von Stadt und Land  
**Ewald Hennig und Frau**  
Möbelgeschäft und Tapezierwerkstätten.

**Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre**  
entbieten  
**Heinitze & Co.**  
Obst- und Beerenweinkelterei, Weinhandlung, Branntwein- und Likörfabrik

Meinen lieben Geschäftsfreunden u. Bekannten von Stadt u. Land  
**die herzlichen Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
Stadtmusikdirektor **Philipp nebst Familie**

Zum Jahreswechsel unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten von Wilsdruff und Umgegend  
**die herzlichsten Glück- und Segenswünsche**  
**Max Krause u. Fr., Fellenauhanerei, Weinböhlen i. Sa.**

Allen unseren werten Kunden von Stadt und Land und lieben Bekannten  
**herzlichen Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
Familie **Paul Humpisch, Grünwarengeschäft**

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten zum neuen Jahre  
**die herzlichsten Glück- und Segenswünsche**  
Dresdner Straße **Fa. Paul Schmidt** Dresdner Straße

Allen unseren werten Kunden und Bekannten wünschen wir ein  
**gesundes und frohes Neujahr**  
**Arthur Ulbricht und Frau.**  
Colonierle-Waren.

**Prof. Dr. Rübsamen, Frauenarzt (12-3)**  
verzogen nach **Dresden, Reichsstraße 14L, Ecke Schnorrstraße**  
Neuer Fernsprecher 42482  
Allen werten Kunden, Bekannten und Gönnern  
**die besten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel!**  
**Alfred Dürre und Frau**  
Nähmaschinenhandlung und Reparaturwerkstatt.

**Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel**  
wünschen allen Freunden und Gönnern  
**Alfred Heinze u. Frau,**  
Lebensmittelgeschäft, Rosenstraße.

Unsere lieben Geschäftsfreunden und Kunden  
**die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
**Alfred Jobel und Frau.**

**Herzliche Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
bringt ihrer werten Kundschaft und Gönnern in Stadt und Land  
**Markt. v. Herrmann**  
Fleischerei, Bahnhofstr.

**Gesundes u. frohes Neujahr**  
wünschen ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
**Otto Westphal u. Frau,**  
Freiberger Straße 2.

**Herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel**  
senden ihrer werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten  
**Osenfeldermeister Robert Walther und Frau.**

**Frohes und gesegnetes neues Jahr**  
wünschen ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
**Otto Jischner u. Frau**  
Botenfahrwerk, Wilsdruff.

Zum Jahreswechsel die  
**besten Wünsche**  
Schneidermeister **Oswald und Frau.**

**Frohes u. gesegnetes neues Jahr**  
Ihrer werten Kundschaft von Stadt u. Land wünscht Familie  
**Richard Bretschneider**  
Fleischerei.

Einem neuen  
**Wirtschaftswagen**  
50 Hektner Tragkraft (ohne Kosten), einen neuen  
**Kastenhandwagen**  
8 Hekt. Tragkraft, einen geb.  
**Handtaschwagen**  
ohne Federn, preiswert zu verkaufen bei  
**Emil Hanschmann,**  
Schmiedemeister,  
Meißner Straße.  
Zum 15. Januar oder 1. Februar wird ein altes  
**Alleinmädchen**  
für Villenhaushalt (8 erwachsene Personen), Nähe Dresdens, gesucht. Dasselbe muß ehrlich sein und alle Haus- und Zimmerarbeit kann, ist u. zuverlässig leisten können. Zeugnis ob christl. mit Gehaltsanforderung u. D 3 384 an **Rudolf Mosse, Dresden.**

**Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!**  
**Putz-Atelier Martha Siegel.**

Allen werten Kunden, Gästen und Gönnern entbieten zum Jahreswechsel  
**die besten Wünsche**  
**Rud. Poitz u. Frau, Neudeckmühle**

**Ein frohes Neujahr**  
wünscht ihrer werten Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten  
**Frieda v. v. Elppert,**  
Wilsdruff.

Unsere werten Kundschaft und Bekannten ein  
**gesundes neues Jahr**  
**Kurt Jische u. Frau**  
Möbelgeschäft.

**Frohes und gesegnetes neues Jahr**  
Ihrer werten Kundschaft v. Stadt u. Land wünscht  
**Hugo Arno Stähler und Frau.**

Unsere werten Kunden sowie allen Freunden und Bekannten  
**die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel!**  
**Familie Robert Hörmann**  
Bäckerei, Weistropf.

**Heil u. Segen zum neuen Jahre.**  
**Hugo Mierisch u. Frau**

**Herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre**  
entbieten ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
**Schneidermeister**  
**Martin Barth u. Frau**

Ihrer werten Kundschaft v. Stadt und Land wünscht  
**Familie Hauptmann.**

**Frohes und gesegnetes neues Jahr**  
Ihrer werten Kundschaft v. Stadt u. Land sowie Freunden u. Bekannten wünscht  
**Albert Rast, Mechaniker u. Frau.**

Unsere werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen wir ein  
**glückliches neues Jahr**  
**Otto Jostiger und Frau**  
Dachdeckungsgeschäft, Grumbach Nr. 5.

**Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
entbieten ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
**Firma Klossche, Klempner.**

**Frohes und gesegnetes neues Jahr**  
wünschen ihrer werten Kundschaft  
**Malermaler Edwin Gaudier und Frau.**

Unsere werten Kundschaft v. Stadt und Land die  
**herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.**  
**Hugo Buch u. Frau**

Zum Jahreswechsel entbietet u. wie unserer werten Kundschaft und Bekannten  
**die besten Glückwünsche.**  
Schneidermeister  
**Bruno Dittich u. Frau**  
Herzogswalde.

**Silvester-Karpfen und Schleien**  
empfiehlt  
**Otto Bretschneider**  
„Stadt Dresden“  
Herzogswalde, 476.

### Amtliche Verkündigungen

1. Maul- und Klauenseuche ausgebrochen unter dem Bistände des Gutsbesizers Karl Richter in Oberau Nr. 37. Sperrbezirk: Oberau. Beobachtungsgebiet: Niederau und Gohlis. Schutzzone: die G. Wunden im 15 km-Umfreife. (Siehe auch Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Weihen vom 18. Dezember 1925).

2. Die Maul- und Klauenseuche im Gehöfte des Wirtschaftsbesizers Schöne in Naustadt ist erloschen. Der Sperrbezirk über Naustadt wird aufgehoben, ebenso das Beobachtungsgebiet über Wendorf. Beide Orte werden in die Schutzzone um Niemsdorf einbezogen (siehe auch Bekanntmachung vom 19. Dez. 1925).

3. Die Gemeinde Schmiedewalde wird hiermit aus der Beobachtung befreit und die Schutzzone um Birkenhain einbezogen.

Weihen, den 30. Dezember 1925.

Die Amtshauptmannschaft.

Allen, die uns zu unserer Verlobung in so reichem Maße mit Geschenken und Glückwünschen beehrt haben, sagen wir hiermit zugleich im Namen unserer Eltern unseren

**herzlichsten Dank.**

Weihnachten 1925.

Bartha Schöndorf, Klipphausen  
Otto Täubert, Großschöndorf.

### Lindenschlößchen

Zum Neujahr  
von nachmittags 4 Uhr ab

**Grosse  
Ballschau!**

### Dramat. Verein Wilsdruff

Mitglied des Verbandes Volks-Spiel-Kunst

Sonntag, den 3. Januar 1926, abends  
1/8 Uhr, im Gasthof Klipphausen

**Operetten-Abend**

**„Winzerliesel“**

Operette mit Gesang und Tanz  
in 3 Aufzügen.

Eintrittspreis 1.— Mk.

Unter Mitwirkung der  
Wilsdruffer Stadtkapelle

Vor und nach der Theater-Aufführung:

**Feiner Ball.**

### Jungdeutscher Orden

**Gefolgschaft  
Klipphausen**

Donnerstag, den 14. Januar 1926  
abends 1/8 Uhr im

**Gasthof Klipphausen**

**Vaterländischer Abend**

Konzert der Ordens-(Helbig)-Kapelle  
Festrede von Bruder Weser-Göda  
Gedichtvorträge

Alle Freunde und Gönner des Ordens  
werden hierzu herzlichst eingeladen

**Gasthof Erbgericht  
Röhrsdorf.**

Zum  
Neujahrstag **Feiner Ball.**

Gleichzeitig entbiete ich meinen werten Geschäftsfreunden, Gästen und Bekannten zum Jahreswechsel die

**herzlichsten Glück- und Segenswünsche!**  
Arno Seifert.

### Familienanzeigen

Die Verlobung ihrer Kinder

**Erna und Walter**

beehren sich anzuzeigen

**Anton Seemann u. Frau**

**Richard Felber u. Frau**

Wilsdruff (Sa.)

Dresden

Neujahr 1926

**Erna Seemann**

**Walter Felber**

Verlobte

**Else Oesen - Rudolf Henker**

beehren sich, zugleich im Namen  
der Eltern, ihre Verlobung hierdurch  
anzuzeigen.

Wilsdruff

Silvester 1925

Nossen

Prima feisches  
**Mastrindfleisch**  
empfiehlt  
Dowin Johne.

**Pianos  
Flügel**  
alle Preislagen in  
großer Auswahl!  
solid und preiswert  
**Funke, Dresden,**  
Bettinerstraße 87, 1. Etg.

**Maler-  
lehrling**  
gesucht in gute Lehrstelle  
für Ostern 1926 mit Kost  
und Logis.  
**Arthur Schäling,**  
Malermester,  
Sichenlehn bei Rössen.

**Herren-  
Loden-Joppen  
Wind-Jacken  
Gummi-Mäntel  
Arbeits-Hosen  
Stoff-Hosen  
Breeches-Hosen  
Sport-Stutzen  
Sohlen**

kaufen Sie jetzt be-  
sonders preiswert bei  
**Emil Glathe.**

Februar 17092  
  
**Därme u. Gewürze**  
zum Hausflachten  
**Knoll & Fehrmann,**  
Dresden-N.,  
Königsplatz 25,  
am Weitzner Bahnh.

Um meiner werten Kundschaft den Einkauf zu erleichtern,  
verkaufe ich von jetzt ab

**Sämtliche Damen- und Kinder-Mäntel  
sowie Kostüm-Röcke**

**20 Prozent billiger**

Ich bitte von diesem günstigen Angebot ausgiebigen  
Gebrauch machen zu wollen.

**Emil Glathe, Wilsdruff**  
Freiberger Straße



**Kernleder-Treibriemen**

Reparaturen in sachgemäßer Ausführung

Näh- und Binderriemen

Schuhmacherleder

Sohlenabschnitt

Lohngerbung Annahme v. Fellen zum Gerben zu

**Pelzen u. Oberleder**

**Bruno Bretschneider,**

Leder- und Treibriemenfabrik

:: Weißner Straße 45 ::

**Zur Silvesterfeier**  
empfiehlt

**Rotwein - Bunsch  
Jamaika-Rum  
Batavia-Arrak  
Weiß- u. Rotwein  
Bowlen-Wein  
Hawai-Ananas  
ff. Delikatessen**

**Max Berger**

vorm. Th. Goerne

— Dresdner Straße 61 —

Ein während des Transportes durch  
Frost etwas gelittener

**Rheinheffisch.  
Weißwein**

kommt in diesen Tagen vom Faß  
zum Verkauf. Der Wein ist sehr  
wohlschmeckend, zur Bimle vorzüglich  
geeignet, das Alter kostet einschließlich  
aller Steuern

**nur 95 Pfg.**

**Max Berger**

vorm. Th. Goerne

— Dresdner Straße 61 —

### Gasthof Blankenstein

Sonntag, den 3. Januar

**Kinder-Aufführung**

Beginn 1/8 Uhr. Eintrittspreise: Beginn 1/8 Uhr.

1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

Kinder auf beiden Plätzen die Hälfte

Hierzu ladet freundlichst ein

**Die Schulleitung.**

### Gasthof Klipphausen.

Heute, 1. Januar

**Gr. Neujahr-Ball**

Hierzu laden freundlichst ein

**Otto Schöne und Frau.**

Seit 20 Jahren besteht das altbewährte  
**Spezialgeschäft**

für

**Herren, Knaben und Kinder**

unter der Firma

**Curt Plattner**

Dresdner Straße 69

und empfiehlt bei billigsten Preisen

**Winter-Hosen**

Sport-Anzüge  
Joppen  
Hosen (Militär  
grau und grün)  
Unterhosen

Dauerwäsche, Vorhemdchen, Binder

Loden-  
Gummi-  
Schweden-  
Stoff- (imprägniert)

**Mäntel**

Windjacken imprägniert u. gummiert

Größe 10-52

Leibchen

Knie

Breeches

Lang

Bauch

träger

Setzartikel, Schweizerblusen

Arbeits-  
Stoff-  
Strick-

**Westen**

Hemden, Handschuh, Socken, bl. Schürzen

**Jacken-**

Arbeits-  
Fleischer  
Molton  
Galmuk

Rucksäcke, Holzkoffer, Schirme, Mützen.

Meinen werten Kunden und Bekannten

die besten Glückwünsche zum

Jahreswechsel!

### Motoren

Verbandsfabrik, außer-  
preiswert ab Lager

**Reparaturen u.  
Neuwicklungen**

schnell - solid - preiswert

**Rossbach G.m.b.H. Meissen**

Februar 1508 Niederauerstraße 1

Unserer geehrten Kundschaft sowie Freunden  
und Bekannten die

**herzlichsten Glück-  
und Segenswünsche**

zum Jahreswechsel.

**Ernst Krätzer und Frau.** Sora.

Glück und Gesundheit

im neuen Jahre

wünschen ihrer werten Kundschaft

Fleischermeister Carl Beuchel u. Frau.

Etwaige Unregelmäßigkeiten in der

Zustellung unserer Zeitung bitten wir

unverzüglich in unserer Geschäftsstelle

zu melden.

★ 1926 ★

„Das Sechszwanzigste — da ist es nun,  
Brummt Amme Zeit an des Jahrhunderts Bett,  
Was wird draus werden und was wird es tun?  
Einstweilen scheint es mir ganz led und nett.“

O ja, es kräht vergnügt ins Weltengrau;  
Und wir, wir krähen mit... Was nützt denn Gram?  
Wir wünschen uns den Himmel licht und blau,  
Und, fleh, er lächelt mild und wunderbar.

Die Neunmalweisen schüttelein erst das Haupt,  
Kassandrahaft... Laßt uns nicht weise sein;  
Der Lörrichste, der an sich selbst nur glaubt,  
Kommt heil ans Ziel; der Grübler bricht das Wein.

Das Sechszwanzigste, — nehm's an die Hand  
Und fahrt es... Daß es euch gefällt,  
Das steht bei euch! Melancholie verbannt!  
Die Leute machen gut und schlecht die Welt.

W. St.



Neues Jahr — neues Hoffen!

Raum sind die Kerzen am lieben Lichterbaum ver-  
schwächt, da klingen die Neujahrs-  
glöden an unser Ohr. Auf das  
„Friede und Freude auf Erden!“  
der Christnacht folgt die dem  
heiligen Silvester, dem angeblichen  
Täufer Konstantins des Großen,  
geweihte Nacht, in der wir je nach  
Temperament und — Gelb-  
dass alle Jahr Nummern  
schanz, toller Karrelei, oder still in uns  
gelehrt in oft weh-  
mutigem Rückblick auf die nun  
dahingezogenen zwölf  
Runde, vielleicht auch im trauten  
Familienkreise sozusagen  
zu Grabe tragen. Aber selbst alle  
Ausgelassenheit und aller  
mehr oder minder laute „Humor“  
haben doch nur zu oft  
etwas von einer gewissen  
Galgenlustigkeit. Wir wollen  
uns selbst Mut zureden und —  
zutrinken, denn das kom-  
mende Jahr liegt ja noch so  
undurchsichtig vor uns und die  
Zukunft ist dunkel trotz aller  
Hoffnungsterzen, die wir auf  
dem Altar unseres eigenen  
Lieben Jah aufzustehen pflegen.  
Immer wieder erleben wir das  
gleiche Schauspiel. Von  
Jahr zu Jahr geht dieser Wechsel  
von Resignation und  
neuer Hoffnung. Wir dürfen  
ruhig sagen: Gott sei Dank  
dafür! Denn wenn wir erst zu  
hoffen aufhören, dann ist  
es um uns schlecht bestellt.  
So wollen wir uns auch an  
diesem Silvesterabend den  
Abschied vom vergangenem  
Jahre leicht machen, — ein  
jeder wie es seiner Art ent-  
spricht. Wie es im kommenden  
Jahre werden wird —  
darüber zu grübeln, ist nutzlos  
und fahrt uns gewiß nicht auf  
dem Weg, den wir durch seine  
365 Tag zu wandern haben. Die  
einen werden uns zuraunen, daß  
es „noch viel schlimmer kommt“,  
daß „nun erst die fürch-  
bare Leidenszeit bevorsteht“. Andere  
werden uns die rosarote Brille  
des Optimismus aufsetzen und  
widern mit ihnen in ein Jahr  
von eitel Verjöhnlichkeit und  
Freude schauen dürfen, werden  
nicht nur „Silvestertreiben“ eines  
neuen schöneren Tages am  
Horizont unseres neuen Jahres  
erblicken, sondern gar glauben,  
daß endlich, endlich der Stein  
der Weisen gefunden und die  
gute alte Erde und auf ihr  
natürlich besonders unser  
liebes Deutschland sich politisch  
und wirtschaftlich als bald in  
eitel Lenz und Sonne hüllen  
werde. Wer da den einen wie  
dem andern zu verstehen gibt,  
daß er kein Freund von  
Exaltationen und Radikalismus  
selbst in der Silvesternacht  
sei, und lieber auf dem ebenso  
berühmten wie faherren „Boden  
der Tatsachen“ zu bleiben  
wünsche, der wird viel leicht  
nicht in die allgemeine „Stim-  
mung“ hineinpassen. Er mag  
sich dabei aber nicht grämen.  
Jeder übertriebene Silvester-  
stimmung, ob so oder so,  
folgt unabänderlich der Mater  
und der, der da still und  
mutig seines Weges geht, kommt  
ganz gewiß schneller vorwärts,  
als die, die sich betäuben an  
Phrasengedrehe und an r-  
kliegenden Spekulationen. Uns  
tut tatsächlich wieder einmal  
etwas mehr reale Einstellungskraft  
not. Es wird hart auf hart gehen,  
— niemand wird es leugnen —  
in neuen Jahre! Wir werden  
noch manche Enttäuschung erleben,  
ehe der Garten Eden sich für  
uns öffnet, womit mit nichten  
der Völkerverbund gemeint ist,  
wiewohl man ihn seiner Tier-  
religiös wegen gut und gern  
zuweilen dafür halten könnte.  
Der wahre Garten Eden liegt  
in uns selbst. In unserem  
Herzen müssen wir mit dem  
Wiederaufbau anfangen, von dem  
wir so viel sprechen hören. Dann  
können wir getrost weiter  
wandern. Das neue Jahr birgt  
für jeden von uns ein reiches  
Maß von guten wie bösen Dingen.  
Laßt uns nicht übermäßig  
in der Erwartung des Guten,  
aber auch nicht kopfhängerisch  
und weiblich bange vor der noch  
ungewissen Zukunft. Deutsche  
Männer und Frauen laßt uns  
sein und bleiben! Wir haben  
schon viel durchgemacht und  
durchlitten, so wollen wir jetzt  
sehen, daß wir geküht sind  
durch das schwere Schicksal  
der letzten Jahre. Neues Jahr,  
— neues Hoffen! Und damit  
Gott befohlen!

W. Rooge.

Was wird 1926 dem deutschen Volke bringen?

Eine Umfrage.

Die überaus schwierige Lage der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaft am Ende des Jahres 1925 stellt die Volksgemeinschaft vor ungezählte dunkle Fragen, von denen niemand sagen kann, ob 1926 Lösungen für sie gefunden werden können. Um so interessanter erscheinen in diesem Augenblick die durch eine Umfrage festgestellten Ansichten hervorragender Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens über die Notwendigkeiten für eine gesunde Entwicklung Deutschlands und damit ganz Europas im beginnenden Jahr. Nachstehend geben wir die Ergebnisse dieser Umfrage in alphabetischer Reihenfolge wieder.

Präsident des Reichslandbundes Hepp,  
Mitglied der Deutschen Volkspartei und Reichstagsabgeordneter, schreibt:

„Die wachsende Abhängigkeit unserer Lebensmittelversorgung vom Ausland erschwert auch unsere politische Wiederbelebung. Von selbst wird zur Lösung des neuen Jahres: Durch Wiedergewinnung der landwirtschaftlichen Rentabilität zur Nahrungsfreiheit, durch Nahrungsfreiheit zur Wirtschaftsfreiheit; durch Wirtschaftsfreiheit zur politischen Freiheit.“

Graf Kaldreuth,

Präsident des Reichslandbundes, faßt seine Wünsche für das kommende Jahr wie folgt zusammen:

„Der Rückgang der Gesamtwirtschaft im alten Jahr wurde um so stärker, je mehr die Landwirtschaft zum Erliegen kam. Das neue Jahr muß daher wieder eine kausale Landwirtschaft schaffen, die allein das Wirtschaftsleben von neuem ankurbeln kann.“

Reichsminister a. D. Koch,

Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei und Reichstagsabgeordneter, faßt seine Meinung in folgenden Sätzen:

„Das Deutsche Reich hat Aussicht, im nächsten Jahre voranzukommen, wenn es seine Außenpolitik in klarer und entschlossener Linie fortsetzt. Das Ziel dieser Außenpolitik ist Deutschland durch das Mittel einer europäischen Verständigung zu Gleichberechtigung und Freiheit zurückzuführen. Locarno ist weder der Anfang noch das Ende dieses Weges, sondern eine Etappe auf diesem Wege. — Es gibt keinen anderen Weg zum Wiederaufstieg Deutschlands. Auch für denjenigen, für den nicht der Friede, sondern die Freiheit und das Leben seines Volkes das höchste Gut ist, muß es klar sein, daß ein neuer Krieg und nicht die Freiheit und das Leben Deutschlands geben würde, sondern den Untergang Deutschlands und Europas. Auf Grund dieser Einsicht wird man im Gedanken- und Willensleben erst suchen müssen. Denn der Versäuler Friede ist eine solche Grundlage nicht. Auf Grund dieser Einsicht wird man ferner dem Zustand einer einseitigen Entwaffnung Deutschlands dadurch ein Ende machen müssen, daß man alle europäischen Völker in gleicher Weise entwaffnet. Und auf Grund dieser Einsicht wird man endlich die Schuldfrage dadurch zu Fall bringen, daß man durch die Öffnung aller europäischen Staatsarchive der Wissenschaft die Bahn freiläßt für die Erforschung des wahren Sachverhalts. — Alle diese Forderungen wird Deutschland im Völkerverbund zu vertreten haben. — In letzter Stunde muß der Freund europäischer Kultur seine Stimme erheben, um zu verhindern, daß Europa denselben Niedergang erlebt wie einst Griechenland, das sich in inneren Kämpfen verstreute und trotz hoher Kultur und herrlicher Abenteurerleistungen von den staatsmännisch denkenden und machtbewußten Römern ebenso belächelt wurde wie wir von Amerika. Voraussetzung für eine solche Entwicklung ist das Zielbewußtsein der deutschen Politik. Das bedeutet, daß sich in Deutschland eine Mehrheit zusammensuchen muß, die sich nicht etwa darauf beschränkt, den Vertrag von Locarno nach seinen Vorteilen und Nachteilen bis aufs einzelne abzuwägen, sondern die Locarno nur als ein Glied in einer großen Kette betrachtet und behandelt. Locarno anzunehmen bedeutet nichts, Locarno durchzuführen bedeutet alles. Wägen demnach alle diejenigen, die Deutschland aus Elend und aus der Unsicherheit seiner gegenwärtigen Existenz herausführen wollen, sich über die Gegenstände der Innen- und Wirtschaftspolitik hinweg zusammensuchen, um ihm diese Entwicklung zu sichern.“

Reichstagspräsident Löbe,

Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ist folgender Ansicht:

„Weihnachten 1925 fiel in eine wirtschaftlich trübe Zeit. Noch immer sind die schweren Erschütterungen nicht überwunden, die der Krieg und seine Nachwirkungen über ganz Europa brachten. Am schwersten leidet noch immer der Arbeiter, der Angestellte und untere Beamte, auf den die wirtschaftlichen Schläge mit verdoppelter Kraft herniederzusenken, und die verarmten Kreise des Mittelstandes. Langsam nur können sich die günstigen Wirkungen durchsetzen, die eine friedliche Außenpolitik zur Beseitigung der Katastrophe anstrebt. Solange dies nicht gelungen ist, werden Staat und Gesellschaft die letzten Kräfte ansetzen müssen, um den am schwersten Betroffenen, den Erwerbslosen, beizustehen, nicht nur weil sie sonst eine Gefahr für die staatliche Ordnung werden, sondern aus dem Gebot der Menschlichkeit für ihre Kinder und Frauen. Das Neujahr sollte jeden Bürger des Landes bei der Heilung einzelner Wunden finden, aber auch geneigt machen zu großen sozialpolitischen Hilfsmaßnahmen für den ganzen Winter und die Dauer der Krise. Wer seine eigenen Kinder am Weihnachtstage fröhlich sah, denke an seine Pflicht gegenüber denen in freudloser Kammer!“

Freiherr von Richthofen,

Mitglied des Reichstages und Vorsitzender des Schlesischen Landbundes, erklärt:

„Bergleich schaut man aus nach dem Silberstreif wirtschaftlichen Wiederertrags; dunkler und immer dunkler wird es um uns. Zeiten wie die jetzigen hat die deutsche Landwirtschaft wohl noch nie durchzumachen gehabt, und doch kämpft der deutsche Bauer mit letzter Kraft gegen das über uns hereingebrochene Schicksal und ist entschlossen, sich gegen die Gegenwart zu wehren, solange er noch fest auf der mütter-ernährenden Erde steht. Er schafft und arbeitet nicht bloß für sich und sein Volk, sondern nicht minder im Hinblick auf die, die nach ihm kommen. Das gibt ihm die Kraft zur zähen Pflichterfüllung auch weiterhin, mag die Gegenwart auch noch so dunkel sein. Er will nicht sterben. Und der deutsche Bauer darf nicht sterben, soll Deutschland überhaupt noch eine Zukunft haben.“

Reichstagsvizepräsident Dr. Rieffer,

Geheimer Justizrat, Reichstagsabgeordneter für die Deutsche Volkspartei, Professor an der Universität Berlin, sagt:

„Auch das Jahr 1926 wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein Jahr schwerer wirtschaftlicher Sorgen sein, zumal der Besetzungs- und Reinigungsprozess zwar begonnen hat, aber nicht beendet ist. Es wäre verkehrt, auf „das Wunderbare“ zu warten und, bis es erscheint, die Hände in den Schoß zu legen. Unsere Pflicht ist, die Hände zu rühren, alle Kräfte anzuspannen und nutzbar zu machen, jeden mit dem Ernst der Zeit unvereinbaren Luxus zu unterlassen und uns in unserem Streben und Wirken auf keinen anderen zu verlassen als auf uns selbst. Ich hoffe, daß auch der Reichstag seine Pflicht erfüllen und namentlich baldige positive Vorschläge machen wird, welche die im Reich, in den Ländern und den Kommunen so dringend nötige Sparmaßnahme aus dem Reich der Präsenzen und Besatzungsworte in das Reich der geschäftlichen erzwungenen Tatsachen versetzen. Alle unsere Arbeit muß aber auch im neuen Jahr geodet werden durch den Gedanken: Es gilt dem Vaterlande.“

Freiherr von Wangenheim,

der bekannte rechtsstehende Wirtschaftspolitiker und Vorkämpfer der deutschen Landwirtschaft, formuliert die nachstehenden Richtlinien:

„In der politischen und wirtschaftlichen Zerrissenheit dieser Zeit sehe ich nur eine unerschütterliche Grundlage für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes, das ist der deutsche Boden und die Landwirtschaft, die ihn bebaut im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit. Die alte Sage vom Antänus ist für kein Volk wahrer und richtungweisender als für das deutsche. Nur auf einer gefunden, zu höchsten Leistungen fähigen deutschen Landwirtschaft können wir wieder aufbauen, was Krieg und Umkehr vernichtet haben.“

Graf von Westarp,

Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., faßt nachstehende Darlegung:

„Im Verfolg der obersten Aufgabe unserer Partei, Träger des nationalen Ehrgefühls und Befreiungswillens zu sein, haben wir die Politik des Verzichtes auf deutsches Land und freiwilliger Übernahme neuer Reizen nicht mitmachen können. So wurden wir in die Opposition gedrängt. Auch als Oppositionspartei haben wir unseren Einfluß nicht verloren. Volk durchdrungen von der Erkenntnis der schweren wirtschaftlichen Not, die über unser ganzes Volk, über alle Stände und Berufe hereingebrochen ist, werden wir all unsere Kraft daraufsetzen, Abhilfe zu schaffen. Das kann nur geschehen, wenn das deutsche Volk unter unserer Führung befreit, wo die Quellen allen Elends liegen: in dem internationalen Zerwahn des Marxismus und in der Fremdherrschaft des Versailleser Diktates. Darum auf zum Kampf mit neuer Kraft für die alten Ideale!“

Reichsanzler a. D. Dr. Wirth,

neben Marx wohl der am häufigsten genannte Reichstagsabgeordnete der Zentrumspartei, äußert sich:

„So sehr wir aus tiefstem Herzensgrunde uns für die deutsche Nation, für ihre Einheit und ihre Freiheit einsetzen, ebenso müssen wir auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus die europäische Solidarität pflegen und alles versuchen, ein Teil der Weltwirtschaft zu werden, ohne deren Gesundheit weder Europa noch Deutschland wieder zu eigenem Wohlstande kommen können. So hoffen wir, aus dem Solidaritätsgedanken das Elend unseres eigenen Volkes neben dem Notstande in anderen Ländern durch Arbeit und Einordnung überwinden zu können.“

Dr. Wirth.

Vom alten zum neuen Jahr.

Von Dr. B. Schidlo.

Das kommende Jahr ist immer voll Verheißungen. Die Hoffnung, die der Mensch nach dem alten schönen Wort noch auf dem Grabe aufspritzt, ist gänzlich auf das neue Jahr gerichtet. Alle schönen und guten Erwartungen sind mit seinem Erscheinen verknüpft.

Der Volksglaube hat sich natürlich dieser Nacht, die zwei Jahre für einen Augenblick miteinander verbindet, um sie für ewig zu trennen, bemächtigt und sie mit allerlei wunderbarem und geheimnisvollem Zauber ausgestattet. Besondere Kräfte in sie gelegt, ihr ungewöhnliche Eigenschaften verliehen, auch gewissen Gegenständen in dieser Nacht besondere Gewalt, gewissen Menschen, ja auch Tieren die hohe Kunst der Weissagung und Zukunftsbekanntung gegeben.

Der geheimnisvolle Schleier, der das künftige Jahr verhüllt, soll gelüftet werden. Tausend Wünsche regen sich im Menschen; wird sich einer von ihnen erfüllen? Tausend Mittel

gibt es, diese Frage zu beantworten; ist eines davon wirksam und werthvoll? Sicherlich nicht! Aber der Mensch in seinem Schenken, Hoffen und Bangen will eine Antwort erzwingen. Deshalb wird viel gegossen oder zu mitternächtlicher Stunde in den Spiegel geschaut. Deshalb werden Karten gelegt, der Kometflug beobachtet, das Gebell des Hundes, das Klauen der Katze, das Krähen des Hahnes gedeutet. Ob — daß ein günstiges Zeichen sich ergäbe, ein Zeichen des Trostes, ein Zeichen des Glücks!

Abchied und Gruß, das sind auch die Grundlagen der meisten Silvesterbräute.

Wie ein Mensch verläßt uns das alte Jahr, wie ein Mensch erscheint uns das neue. Und nicht einen Bruchteil einer Sekunde können sie beieinander sein. Das alte Jahr ist eiligst entflohen, wenn das neue eingetreten ist. In Holland laufen in der Mitternachtsstunde junge Burtschen herum und rufen: „Ich kann es nicht mehr halten! Ich kann es nicht mehr halten!“ Wenn nun ein Harnlöcher fragt, was denn nicht mehr zu halten sei, dann antworten die Spahvögel: „Das alte Jahr! Das alte Jahr!“

So wie das alte Jahr geht, heißt man das neue willkommen, in Wort und Spruch, in Lied und Klang. Man öffnet die Fenster und die Türen, um das neue Jahr einzulassen, und begrüßt es mit Segenssprüchen und mit Glückwünschen, mit fröhlichem Lärmen und überhäufender Lustigkeit.

Wieso kommt denn aber diese lustige Nacht des Jahres dazu, gerade Silvesterabend zu heißen? War der heilige Silvester, dessen Tag auf den einunddreißigsten Dezember fällt, doch ein fröhlicher Mann?

Die besondere Lustigkeit, mit der die Jahreswende beliebt — keineswegs allen — Völkern begangen wird, hat ihre Begründung eben darin, daß man glaubt, so lustig wie der Anfang sei werde sich auch das ganze Jahr zeigen. Ein lustiger Silvester — ein lustiges Jahr! Das ist der Glaube auch bei uns. Und an diesem Abend wird festgehalten, denn auch die Erfahrung sündlich lehrt, daß selbst der tollste Silvesterabend nichts an dem Gang der Ereignisse ändern, dem rollenden Schicksalsrad keine andere Richtung zu geben vermag.

In dem festgeschlossenen Kreis der Zeit gibt es keinen Anfang und kein Ende. Es gibt aber auch kein Nischen, durch das man in den Zusammenhang der Geschehnisse blicken könnte. Mit jedem Bruchteil einer Sekunde endet ein altes, beginnt ein neues Jahr. Für die Ewigkeit gibt es kein Jahr und keine Jahreswende und die Ewigkeit flimmert sich nicht um Silvester und nicht um Heiligleichen und Knallbonbons.

Darum soll sich aber der Mensch jeden Augenblick seines Daseins freuen und den Becher der Fröhlichkeit schürken zu jeder Minute, da er ihm geboten wird. Am Silvesterabend soll er der Freude gedenken — und seien ihrer noch so wenige —, die ihm das scheidende Jahr gebracht hat, und voll Hoffnung auf das neue blicken. Was kommen wird, kann ihm kein Orakel kundtun, darum darf er hoffen, daß dieses neue Jahr ein Jahr des Glücks sein werde. Und in diesem Sinne allen guten Menschen ein herzliches „Prosit Neujahr!“

## Seltene Überraschungen.

Von Heinrich Goeres.

Herr Theobald Wagenreiter, Besitzer der Einhorn-Apotheke, ging in seinem Speisezimmer auf und ab. Der Tisch in der Mitte trug das beste alte Geschir aus Meißener Porzellan, ererbte von der seligen Frau Großmutter.

Denn Wagenreiter erwartete seine Freunde zum Abschied vom alten Jahr. So war es bei ihnen Sitte, seitdem sie sich vor etwa einem Dutzend Jahren zusammengetan hatten, der Baumeister Steinhart und der Dr. phil. und Botaniker Jörnßen, der schöne Bücher über Pflanzenkunde schrieb, sonst aber sehr rechtschaffen war und immer am meisten trank. Sie sagten damals den Gesellschaften und den Familienabenden Lebewohl, schlossen einen kleinen, aber festen Bund der Bedigen, schworen, niemals in die Klaverei der Ehe zu geben, saßen abends im „Goldenen Stern“, polstierten und schrieben sich an — Wagenreiter war sehr konservativ, Steinhart Opportunist, das heißt, er paßte auf, woher der Wind wehte, und Jörnßen überschlug sich in rabulischen Sprüngen.

So aß alles wie am Schnürchen und die Jahre liefen

wie aufmerksame Diener vorbei. Alle waren sie um die fünfzig herum, Wagenreiter schon einiges darüber, der Jüngste, der Botaniker, nahe daran. Der Apotheker, ein ernster und langer Herr, schien aber heute ein wenig von der gewohnten Ruhe verlassen zu sein, mehrmals öffnete er nervös die Stubentür, um nach der Küche zu hören, aus der es nach Fisch und Braten duftete. Doch plötzlich um halb acht Uhr klingelte es heftig, klappernd schlug das Haustor zu, als das Mädchen geöffnet hatte, herein stürzte Jörnßen, warf den Überrock auf den nächsten Stuhl und rang nach Luft. Der kleine dicke Mann schnob vor Erregung, sein stets sanft gedrehtes Gesicht glänzte noch stärker gefärbt. Drohend richtete sich jedes einzelne Haar der schwarzen Bürste auf dem runden Schädel in die Höhe, als er Wagenreiter begrüßte: „Haben Sie so etwas gehört? Steinhart kommt nicht, läßt mir sagen, er sei verhindert, und schickt mir diesen Brief. Da ist er, verschlossen und mit der Aufschrift: „Nach der ersten Flasche in der Apotheke zu öffnen und zu lesen.“

Jörnßen kratzte nach diesem Erguß auf einen Stuhl, warf den Brief auf die Tafel und laßte nach dem Seitenischen, wo die Kognakflasche mit obligaten Gläsern stand. Währenddessen betrachtete der Apotheker den Brief aufmerksam und meinte: „Ja, was ist da zu machen, wir müssen schon, wir werden eben allein essen.“ Er klingelte, eine junge Dame erschien, servierte die Suppe. Jörnßen lötfelte hastig, der Apotheker schenkte den Rauschhalter ein. Das Glas vor dem Doktor wurde dreimal leer und als der Fisch kam, ließen die beiden auf den Grund der ersten Flasche. „Los mit dem Schreibreiben,“ rief Jörnßen.

Der Mediziner rückte den Kneifer zurecht, öffnete feierlich den Brief und las:

„Berechne und Getreue! Zunächst einen ergebenen Gruß und ein reumütiges Bekenntnis. Meine Herren, ich habe Sie betrogen. Verdammen Sie mich, aber hören Sie mich an. Der Schwur damals, für nun und ewig von der Frau zu lassen, war falsch. Als er getan wurde, noch nicht, aber später. Einige Monate nachher baute ich dem Hofbesitzer Jüssen in Nieder-Zuchsbau sein neues Haus. Lernte die Tochter kennen, meine gute und geliebte Lena. Das sagt alles. Sie war zwar fünfzehn Jahre jünger als ich, aber sie gestand mir, daß sie kein anderes Glück mehr auf der Welt wolle. Ich lenne keine Schöne und Bessere. Ich bin hingefahren und in das neue Jahr gehen wir als Eheleute. Wie glücklich ich bin! Ich bitte um Ihre Verzeihung; der gottgewollte Trieb des Herzens war stärker als alle dummen Schwüre. Und so hoffe ich auf Wiedersehen und wünsche ein glückliches neues Jahr! Euer Steinhart.“

Der Vogel fiel herab. Jörnßen tanzte im Indianertempo um den Tisch herum, hielt eine Kognakpulle in der Hand und lachte, im Takt mit den Abtönen aufstampfend: „Er ist dahin, er ist dahin, koputt, verbellert, der Teufel hat ihn geholt!“ Erschöpft sank er endlich auf seinen Platz.

Der Apotheker hatte schweigend dagelesen, in sich versunken. Seltam, von Schreck war bei ihm nichts zu bemerken, vielmehr war langsam ein Lächeln auf seine Lippen gestiegen und dort stehengeblieben. Nun erhob er sich zu ganzer Höhe und begann: „Mein teurer Genosse in vielen fröhlichen Stunden, lassen Sie Kraft. Selbstverständlich bleibt Steinhart der dritte in unserem Bunde, ich habe ihm schon verziehen und Sie werden es tun. Im Gegenteil, ich freue mich seiner Eröffnungen. Denn sie erleichtern mir eine Mitteilung. Sie wissen, mit welchem Takt, mit welcher Sorge, mit welcher persönlichen Aufopferung meine Hausdame, Fräulein Wilhelmine Nählenspen, seit langem dem Hause vorsteht. Ich bin vorgekommen in aller, gewiß, aber frühe Erkenntnis ist besser denn Verbarren im Irrtum. Kurz und gut, Wilhelmine und ich sind übereingekommen, unser Los aneinanderan-

stehen. Sie ist, wie es sich unter solchen Umständen gebietet, zu Ihren Eltern gereist; ich fahre in den nächsten Tagen nach und führe sie als Gattin unter mein Dach zu. Jörnßen, alter Junge, nehmen Sie es nicht tragisch!“

Bei dieser langen schrecklichen Rede hatte sich der Botanikers Vollmondgesicht erst violett, dann grünlich und schließlich bleich gefärbt. Da tönten die Kirchenglocken herein, auf der Straße wurden Rufe laut: „Prosit Neujahr, prosit Neujahr!“

Einen unendlichen leidenden Blick tat Jörnßen zu dem Apotheker, füllte das Trinkglas bis zum Rande, hob es in die Höhe und sprach fränklich: „Das Wohl Ihrer Gemahlinnen, meine ehrwürdigen Herren, unzählige Nachkommen mögen eure morschen Gebeine in Bewegung setzen; gefeignet sei das neue Jahr, gefeignet die springelbendigen jungen Herzen, die so stürmisch sich entgegenstießen, Malenblüte, wie erquidend bist du an moorigen Stämmen bei sechs Grad unter Null. Marsch hinein ins Bergnügen.“ Bedächtig ließ er den Roten durch die Kehle rinnen, öffnete den Fensterflügel, warf das Glas auf die Straße, schloß dann mit schrecklichem Gelächter aus dem Zimmer und zum Hause hinaus, ehe der andere ihn halten konnte. Von unten winkte er dem Hinausgehenden zu, schwenkte den Hut um den Kopf und begann mit gewaltiger Stimme und entsetzlich falscher Melodie zu singen.

Langsam hörte man sein Getöse. In der Nacht soll man ihn in verschleierten Kneipen trinkender und fluchenderweise gesehen haben.

Am nächsten Tage um die Mittagstunde sah er jedoch in gewohnter Art dem Apotheker im „Goldenen Stern“ gegenüber beim Frühstück. Sagte fast nichts bis zum Aufbruch und kurrte nur, als sie sich trennten: „Wenn Sie meinen, ich könnte eure Tollheiten nicht nachmachen, so irren Sie sich. Erinnern Sie sich an meine Kusine, die braune Margrit, mit der ich vor Begründung unserer Genossenschaft versprochen war, mit der ich mich aber wegen einiger Lebhaftigkeiten meinerseits verzankte. Sie ist allein geblieben, trotzdem sie heute noch so gut aussieht, daß sie jederzeit neben Ihrer Wilhelmine und sicherlich auch neben der Landfrucht Lena bestehen kann. Bei mir erst recht. Koffet mich zwei Stunden Eisenbahnstücken. Um drei geht der Zug. Wenn sie noch will, telegraphiere ich. Auf Wiedersehen.“

Abends kam die Depesche: „An den Einhornapotheker. Sie will. Prosit Neujahr. Jörnßen.“

## Spuk auf Welle 49.

Eine Silvestergeschichte

Hans-Joachim Fehr, von Reichenstein.

Brummig und verärgert betrat Herr Niemann seine behagliche Junggesellenwohnung. Hätte doch diese ungezogene Range der blaffen Witwe von nebenan ihm beinahe die Flaschen für den Silvesterpunsch vom Arm gerast! Warum nur die freischwebenden Bälge ihre Lustigkeit ausgerechnet an den Orien verpuffen, wo sie am meisten fürchten? Freilich, die Großen waren ja auch nicht vernünftiger.

Herr Niemann war Menschenfeind, und er ging nie aus, ohne einen schweren Ärger einzuhelmisen. Am schlimmsten aber wühlte es in ihm, wenn er heiteren Menschen, groß oder klein, begegnete.

Aber seine Wohnung, sein Heim, sein Alleinleben, das war die Hochburg seines Behagens und Lebensgenusses. Herr Niemann schloß sorgfältig die Tür. Seine Wirtschaftlerin hatte er beurlaubt. Die feierte Silvester mit ihren Verwandten und blieb bis morgen früh. Andächtig schnuppernd und schmunzelnd bereitete er den einsamen Festpunsch. Seine Laune hatte sich wesentlich verbessert. Dann zog er sich mit der glückseligen Bowle

## Italien.

Geschaut, erlebt und geschildert

von Georg B. Bretschneider.

Alle Rechte vorbehalten.

Rahdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

An kleinen schmucken Orien, die wie Schwalbennester an die Ufer des Sees und an die weniger steilen Hänge der ihn umlagernden Berge gebaut sind, geht die Fahrt an der Tellplatte, Tellpelle, Arenstraße der Endstation Füssen zu.

In Füssen nehmen wir Abschied von unserem schmucken Dampfer und dem Wasser der Neuf, dem wir auf seinem Wanderweg zur Aare und zum deutschen Rhein noch Grüße für die Heimat anvertrauen.

Bis Altdorf müssen wir den Personenzug benutzen, um daselbst den D-Zug von Luzern zu erwarten. Tellplatte, Altdorf erinnern an uns Deutschen liebgewordene stolze Verse unseres Schiller, der all das Herrliche besang, ohne es je gesehen zu haben.

Der D-Zug trägt uns nun in rascher Fahrt das wilderklüftete Neunktal aufwärts nach Göschenen, dem Eingangstore des Gotthard-Tunnels. Überall liegt Schnee und die Fichten des Waldes sind überzuckert wie Christbäume, es schneit noch immer, so daß die stolzen Häupter jener Bergwelt wiederum unseren Blicken entzogen sind. Es mag unfagbar schön sein, zur Sommerzeit in diesem Tale, überragt von den Riesen der Natur, dahinzuwandern.

Göschenen — die Eingangspforte zum Süden — der Zug rückt an und schon sind wir im Tunnel. Es ist zweifellos ein Erlebnis, durch diese enge Röhre hinübergeleitet zu werden in ein Tal, dessen Fluß dem Süden zueilt. Die Fahrt durch den Bergriesen dauert etwas über eine Viertelstunde. Manderlei Gedanken schwirren durch den Kopf: wie werden uns das Wetter und die Natur auf der anderen Seite begrüßen? Welch riesiger Latendrang schuf einst diese Tunnelverbindung und welche vielseitigen volks- und weltwirtschaftlichen Einflüsse hat diese Großtat der modernen Technik den Völkern geschenkt.

Neben uns im Tunnel leuchtet plötzlich ein anderer D-Zug auf, um, so rasch wie er erschien, zu verlöschen. Er fährt hinauf nach dem Norden, wen trägt er in sich und welche Gedanken mögen sich in den Hirnen jener

Jahrgäste spinnen. Auch hier der ewige Wechsel im Leben, die einen eilen gen Norden, die anderen gen Süden — die Wege der Menschen kreuzen sich.

Plötzlich wird es wieder tageshell — wir sind heraus aus dem Tunnel — aus dem Dunkel des Berges — die Sonne beleuchtet die Gipfel des Gebirges, das Tal ist ebenfalls noch mit Schnee bedeckt, auch grüht uns noch deutscher Wald von den Hängen.

Doch bald, gar zu bald wird es anders — die Landschaft wird kahler, das Tal ist felsiger, der Fluß eilt über steinigen Grund. Jetzt taucht das erste schweizerisch-italienische Dorf auf, das durch seine schöne Kirche, aber durch seine armfertigen Häuser uns Deutsche zum ersten Male fremd annutet. Es sind fremde Sitten, fremde Menschen und fremde menschliche Bauwerke. Die Häuser sind rohsteinig, die Fenster ohne die sauberen Vorhänge, auch die Menschen sehen fremdländisch aus. Hier bereits, in der italienischen Schweiz, treffen der Norden und Süden zusammen. Die Alpen mit ihrem Gebirgsmassiv waren doch ein Schutzwall — ein Trennungsrück der Natur.

Noch ist der Frühling nicht bis her herauf in das Tal vorgedrungen, so daß wir den eigentlich großartigsten Naturgegenstand, den sonst um diese Zeit eine Gotthard-Tunnel-Fahrt bereits bietet, nicht auskosten konnten.

Nach rascher Talfahrt erreichen wir Lugano — eine echt schweizerische Fremdenstadt, wo das Wohlhabende in Gestalt der sanfteren Häuser und schmucken Anlagen als nordisches Gebilde noch vorherrscht; obwohl auch hier italienische Sitten anzutreffen sind.

Ganz in der Nähe des Bahnhofes und unseres Hotels liegt auf halber Höhe ein Kirchlein auf der „Vella Vista“ und schon früh am Morgen ruft seine Glocke zum Gebet. Es mütet stimmungsvoll an, wenn diese Glockentöne des öfteren dahin über den weiten See und hinauf auf die stolzen Höhen getragen werden.

Die Promenade längs des Sees von Lugano bis Paradiso ist ein einzig schöner Gartenstreifen, umrahmt von Luganohotels auf der einen Seite und auf der anderen umspült von dem klaren, dunklen Wasser des Sees.

Wenn sich Paradiso mit dem S. Salvatore in dem See spiegelt, so ist das ein Bild von einziger Pracht — auch des Abends, wenn die Bahnstrecken zu den Berggipfeln des Monte Bré und des S. Salvatore

auf den Wassern mit ihren hunderten von Lichtern widerleuchten, denen sich als Lichterkranz die Beleuchtung der Strandpromenade einfügt.

Unserem Hotel gegenüber liegt ein kleiner Park, dessen Palmen nicht so bodenständig wirken, als man meinen sollte; es ist ihnen wohl auch noch zu rau in den ersten Vorfrühlingsstagen. Immerhin erweckt die immergrüne Vegetation am Lugano-See schon südländischen Eindruck. Recht praktisch und zugleich schön hat mir die Pflasterung der Treppentwege mit runden Bach- oder Seesteinen gefallen — es ist eine natürliche Kleinpflasterung von allerliebstem Farbenspiel.

Am Lugano-See neigen sich die Berge nicht so steil in den Spiegel des Sees, so daß man hier eher den Grund vermuten möchte und sich mehr im Tale fühlt, während man sich beim Vierwaldstätter See hoch über dem Grunde des Wassers vermutete.

Es regnet wieder — obwohl wir zwei Tage in Lugano sind und es doch nur 2 bis 3 Regentage haben soll, da unser Reiseführer das Jahr mit 362 Sonnentagen für Lugano angibt. Immerhin unternehmen wir eine Dampferfahrt über den See bis Porlezza, also bis an die italienische Grenze, und von dort zurück nach Lugano. Die italienische Landschaft trat uns dabei immer mehr entgegen, die Dörfer sind mit ihren bunten, schmutzig aussehenden Häusern an die Hänge der Berge und an die Ufer des Sees gebaut. Fremde Menschen, fremde Rasse treffen wir an den Landungsstegen. Die wegen der Sonne überdachten Boote der Fischer und Weinbauern wirken fremdländisch und maulerisch. Die hohen Zypressen und immergrünen Bäume und Sträucher verleihen der Landschaft etwas Grustes und Feierliches, dazu die hochragenden Türme der Kirchen. Noch immer wandern Wolken an den Bergen entlang und lassen nur dann und wann deren Gipfel im Sonnenglanze durchleuchten.

Es wird fremdländisch — uns Deutschen fehlen unsere lieben Waldbäume und wir fühlen bereits hier, daß wir diese so bald nicht wieder sehen können.

Wiederum tagt es und wiederum stehen Regenwolken am Himmel, so daß wir, nachdem wir noch einige trockne Stunden zu einem Höhenpaziergange benutzt hatten, nachmittags den Zug besteigen, um nun über Mailand hinunter nach Italien, hinüber an das Mitteländische Meer zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Wohnzimmer zuma. Er zündete noch eine Zigarette an der allerbesten Kiste an und stellte den Radioapparat ein. Ordnungssinn und Wasfel haben viel miteinander zu tun. Herr Niemann war ein großer Wasfel. Er hatte eine raffinierte Schaltung erfunden, mit der er ungewöhnlich weit reichete. Und er hatte den Apparat so eingerichtet, daß er alle Wellen ausnahm. Mit den Patenten hätte er viel Geld verdienen können. Aber die Freunde am Geheimnis war ihm mehr wert als das Geld. Herr Niemann horchte hierhin und dorthin, und schon klang sein Argus wieder bedenklich über den gemeinsamen Niesenaufwand an Silvesterlustigkeit gleicherzeit und allerwärts. Es schien ihm völlig unangebracht, daß unübersehbare Menschenmassen soviel Gefühl darauf verschwendeten, einer trüben Bergangenheit entronnen zu sein und einer weisehaften Zukunft entgegenzublicken. In seinem Groll rief er mehr als gewöhnlich. Mit einer Handbewegung sprang er auf die kurzen Wellen über. Er hatte genug von dem Unfug. Aber es war inzwischen so spät geworden, daß aus dem Atlantischen Ozean bereits die Schiffe des launigen Neujahrswünsche zukunften. Eine Welle nach der anderen verflüchtete er. Es gab kein Entkommen. So soll gung es her, daß die einzelnen Stationen sich überlagerten.

Herr Niemann war bei Welle 49 angefangt. Während er abdrehte. Da hörte er durch all dies Schwabbeln, Schwaben und Tuten hindurch klar und deutlich ein leises Kind erweinen. Herr Niemann zog die Stirn kraus und hob verwundert den Kopf. Das klägliche Weinen hielt an. Er nahm den Hörer ab und lauschte in die Wohnung. Um ihn war es totensill. Bessonnenen Herzens öffnete er das Fenster. Ein leichter Nachtwind wanderte über die Dächer, klappte an die schlafenden Fensterreihen, geigte ein wenig auf den Dröhnen und summt leise ein trauriges Lied dazu. Kopfschüttelnd legte Herr Niemann den Hörer wieder an. Da klang über den windstigen Trübel hinweg immer noch dieses geisterhaft hauchzarte Kinderweinen in sein Ohr. Es kam wie aus Ewigkeit und Unendlichkeit und schien doch wieder im Mikrophon dicht neben ihm zu stehen. Und diese Schmerzkontinente mit der widerstündigen Kaphone der Ausgelassenheit als Beileitung schabte an seinen Nerven bis zur Unerträglichkeit. Denn Herr Niemann hatte wohl Kinder toßen, freischen und lachen gehört. Er kannte ihr Schreien und selbst ihr Plärren. Niemals aber hatte er ein Kind oder einen erwachsenen Menschen weinen hören. Und er erschauerte bis in die tiefste Seele vor der hilf- und hoffnungslosen Qual dieses Kinderweins. Es riß an ihm, aufzuspringen und hinauszustürmen. Aber wo sollte er seinen läppischen, ungesunden Trost anbringen? Wo weinte das Kind? In diesem Hause, in dieser Stadt? In welchem Lande, auf welchem Wasser? War es überhaupt ein Kind, oder war es der heimlich verborgene, trost- und hoffnungslose Jammer der ganzen Menschheit, der unerlöst in den Äther hineinragt? Herr Niemann wollte ein Ende machen und den Hörer herunterreißen. Aber er fand nicht die Kraft. Ausschließend sah er vornübergebeugt, bis das Lied dieses zweifachen Weins ihn in den Schlaf wiegte. Als er mit heißen Gliedern und wirrem Schädel am nächsten Morgen erwachte, war im Hörer alles still. Vor-

**Öffentlicher Arbeitsnachweis**  
**Kötig und Umgehend.**  
 Landwirtschaftliche Arbeitnehmer!  
 Benutzt bei Stellenwechsel  
 nur den öffentlichen Arbeitsnachweis

nichtig richtete er sich hoch und sah sich verwundert um. Vor ihm stand das halbgeleerte Punschglas und daneben die Schale mit kalter Zigarrenasche. Er rümpfte die Nase und öffnete das Fenster, um Luft und Licht hereinzulassen, während die brennende Frage in ihm rumorte: Hatte er so erschütternd lebhaft geträumt oder hatte er wirklich alles erlebt?

Draußen war über Nacht Schnee gefallen und die Sonne strahlte nun, daß Häuser und Straßen glitzerten und funkelten. Unten wurde der Bürgersteig gefegt. Lachend und nuckend riefen die Leute ihre Wünsche herüber und hinüber. Jubelnd toßen Kinder mit Schlitten und warfen sich mit Schneebällen. Festfrohe Menschen gingen vorüber. Und die Kirchenglocken brumnten ihren wohlwollenden Segen über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.

Während Herr Niemann diesem munteren Treiben zusah, klang das heimliche und geheimnisvolle Kinderweinen der Nacht schmerzhaft ihm nach. Da durchzudte ihn plötzlich ein Gedanke, der ihm fremd und neu erschien, weil er sein Leben lang nur stets über sich und nie über andere nachgedacht hatte. Ob vielleicht diese Menschen alle das leise, endlose Weinen in ihren Herzen mit sich herumtrugen und nur aus Scham und Höflichkeit einander frohe und heitere Mienen zeigten, während sie den Kampf gegen Jammer und Sorge zu Haus im stillen Winkel allein mit sich abmachten? Warum war beispielsweise die junge Witwe von nebenan so blaß? Es lockte ihn, das Geheimnis der Menschen zu ergründen. In diesem nächstliegenden Beispiel konnte er leicht die Probe aufs Exempel machen. Er brauchte morgen nur einiges Spielzeug zu kaufen und dem kleinen Mädelschen zu bringen, das in seiner Lustigkeit ihm gestern fast die Punschflasche vom Arm gestochen hatte. Ob die stille Mutter wohl über ihrer beiden Friedensschluß lächeln würde? Da glaubte Herr Niemann zu bemerken, daß die Welt vor ihm sich plötzlich verändert habe. Und er fand, daß sie sehr schön sei.

**Aber eine Million Erwerbslose.**  
 Steigerung der Erwerbslosenziffer seit 1. Dezember um 57%.  
 In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1925 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 673 315 auf 1 057 031, d. h. um rund 57%, gestiegen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 613 712 auf 964 012,

die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 59 603 auf 93 019 erhöht. Zu dieser Steigerung trägt nicht unerheblich die Einstellung der Arbeit in den Außenberufen bei, die alljährlich zu dieser Zeit die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in die Höhe treibt. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Unternehmer verschiedentlich gerade jetzt am Ende des Jahres ihre Betriebe für einige Wochen stillgelegt und ihre Arbeiter während dieser Zeit beurlaubt haben. Diese Feststellungen ändern jedoch nichts an dem Ernst der Lage, der aus den Arbeitslosenziffern spricht.

**Vor dem Bau des neuen Zeppelins.**  
 1 1/2 Millionen Mark gesammelt.  
 In Stuttgart fand zur Entgegennahme des vorläufigen Ergebnisses der Zeppelin-Spende eine Sitzung statt, an der auch Dr. Eckener teilnahm. Der Vorsitzende der Sammlung für Württemberg teilte mit, daß dort bisher 188 088,36 Mark eingegangen sind und daß zweifellos 200 000 Mark erreicht werden, da noch das Ergebnis in verschiedenen Gemeinden aussteht. Die Unkosten hätten nur 2,8 % betragen. Dr. Eckener schilderte die Schwierigkeiten, die der Sammlung begegnen. Die Sammlung sei in Deutschland keineswegs mißlungen, da bisher etwa 1 1/2 Millionen aufgebracht worden wären. Auf jeden Fall würde nach Neujahr mit dem Bau der Gondeln, Maschinen und Antriebskräfte, die für jeden Typ gleich seien, begonnen werden.

**1,6 Millionen neue Wohnungen nötig.**  
 Es wird zu wenig gebaut!  
 Aus einem Vortrag über ein Wohnungsbauprogramm, den der preussische Minister für Volkswohlfahrt in diesen Tagen hielt, wird mitgeteilt, daß im Jahre 1925 gegen 70 000 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln hergestellt worden sind. Außerdem ist noch eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen aus privater Initiative ohne jedwede Inanspruchnahme öffentlicher Gelder errichtet worden. Zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes in den nächsten sieben Jahren müßten im Reich insgesamt etwa 1,6 Millionen neue Wohnungen errichtet werden oder, auf das Jahr umgerechnet, rund 225 000 Wohnungen im Reich. In den Beschlüssen des Ausschusses des Preussischen Landtages für Wohnungs- und Heimstättenwesen wird die Aufforderung eines Wohnungsbauprogramms als notwendig bezeichnet, das eine Beseitigung der Wohnungsnot im Laufe von etwa zehn Jahren anstrebt. Es wird demgemäß für Preußen vom Jahre 1925 ab die Errichtung von mindestens 100 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt. Gegenüber dieser Forderung des Landtages würde das Baujahr 1925 bereits einen erheblichen Aufwieser. Die Aussichten für die Bauperiode des Jahres 1926 werden sich noch schlechter gestalten, es werden bestenfalls 40-50 000 neue Wohnungen gebaut werden können.

Ihren sehr verehrten Kunden, Freunden und Bekannten von Stadt und Land entbieten hierdurch die  
**herzlichsten Glück- u. Segenswünsche fürs neue Jahr**  
**Paul Lauer und Frau**  
 Wilsdruff, am Markt

Die herzlichsten  
**Glück- u. Segenswünsche**  
 zum Neujahr  
 wünschen ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten  
 Rudolf Matthes, Klempnermeister und Frau.

**Auto-Hell**  
 entbietet zum Jahreswechsel 1926 seiner werten Kundschaft  
**Arthur Fuchs**

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land, sowie allen lieben Bekannten  
**herzl. Glückwünsche zum neuen Jahr!**  
 Alfred Piesch.

Unserer werten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten unseren  
**herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre**  
 Max Fröde u. Frau, Möbellackerei

**Ein glückliches Neujahr**  
 werten Kunden, Freunden und Bekannten.  
**Anton Richter u. Frau**  
 Kohlenhandlung.

**Zum Jahreswechsel**  
 entbieten ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten  
 die herzlichsten Glückwünsche  
 Oswin Johne, Fleischerstr. u. Frau.

**Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre**  
 entbieten ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
 Dachdeckermeister  
 W. Zienert u. Frau.

**Herzliche Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel**  
 bringen ihrer werten Kundschaft und Gönnern in Stadt und Land  
 Klempnermeister Alfred Plattner und Frau.

**Glück und Gesundheit im neuen Jahre**  
 wünschen ihrer werten Kundschaft von Stadt u. Land  
 Schmiedemeister Emil Hanschmann und Frau.

**Zum Jahreswechsel**  
 entbieten ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten  
 die herzlichsten Glückwünsche  
 Fleischermeister Otto Schumann und Frau.

Allen unseren werten Kunden und Bekannten von Stadt und Land wünschen wir  
**ein gesundes und frohes Neujahr!**  
 Familie Alfred Neuber.

**Herzl. Glückwunsch zum neuen Jahr**  
 entbieten ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land  
 Photograph Bruno Mattner und Frau.

**Glück und Gesundheit im neuen Jahre**  
 wünschen ihrer werten Kundschaft von Stadt u. Land  
 Syenitbrüche Wilsdruff J. W.

Ihrer werten Kundschaft von Stadt und Land wünscht ein  
**„gesegnetes Neujahr!“**  
 Verta Maier, Blumengeschäft.

Meiner werten Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichen Glückwünsche  
 Dentist Ernst Hartmann und Frau

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten  
**ein gesegnetes 1926!**  
 Uhrmachermstr. Edgar Schindler u. Frau.

**Zum Jahreswechsel**  
 allen werten Kunden, Freunden u. Bekannten von Stadt und Land die herzlichsten  
**Glück- und Segenswünsche**  
 Georg Adam und Frau

**Ein glückliches Neujahr**  
 wünscht seiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten  
 Familie Magnus Weise, Friseur

Ihren werten Kunden und Bekannten wünscht ein  
**glückliches neues Jahr**  
 Familie Max Berger  
 Möbellackerei

**Glück und Gesundheit im neuen Jahre**  
 wünschen ihrer werten Kundschaft  
 Otto Michan, Rohproduktenhändler, u. Frau.

**Die best. Glückwünsche zum Jahreswechsel**  
 allen meinen lieben Geschäftsfreunden und Bekannten von Stadt und Land  
**August Frühauf, Brauereibes.**

**Zum Jahreswechsel**  
 entbieten allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten  
**ein glückliches neues Jahr!**  
 Arthur Döhnert, Schmiedemeister und Frau

**Glück u. Gesundheit im neuen Jahre**  
 wünschen ihrer werten Kundschaft  
 Aldin Honig, Lohndruckwerk, und Frau.

# Zum neuen Jahre

allen Geschäftsfreunden, Lesern und Mitarbeitern unseres Blattes  
**heil und Segen!**  
 Verlag u. Schriftleitung des Wilsdruffer Tageblattes.



**Gasthof Grumbach.**  
 Die besten Glückwünsche  
 zum neuen Jahr  
 entbletet seinen lieben Kunden, Gästen  
 und Bekannten  
**Paul Bohr und Frau.**

Zum Jahreswechsel  
 allen meinen lieben Kunden sowie Freun-  
 den und Bekannten ein  
**gesegnetes neues Jahr**  
**Friedrich Kunze und Frau,**  
 Bäckerei Grumbach.

Meiner werten Kundschaft sowie Freunden  
 und Bekannten ein  
**gesegnetes 1926**  
**Arthur Ambos u. Frau, Barbiergehäst Grumbach**

Allen werten Kunden, Freunden und Be-  
 kannten  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten Glück-  
 und Segenswünsche!  
**Curt Opitz**  
 Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung  
 Grumbach, Bezirk Dresden.

Sommer-  
 frische **Landberg**  
 Allen Freunden und Gönnern  
 ein Profit Neujahr!  
**Reinhardt Walther und Frau.**

**Gasthof Steinbach**  
 b. Kesselsdorf  
 Die herzlichsten Glück- u. Segens-  
 wunsche zum Jahreswechsel  
 entbleten allen werten Gästen und Bekannten  
**Curt Göpfert und Frau.**

Allen werten Kunden und Gönnern  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichst. Glück-  
 und Segenswünsche  
 Kesselsdorf, Neujahr 1925.  
**Moritz Starke.**

Die herzlichsten  
 Glück- und Segenswünsche  
 zum Jahreswechsel  
 entbleten ihrer werten Kundschaft  
**Max Scheibner und Frau**  
 Bäckerei und Nudelfabrik, Kesselsdorf.

Meiner werten Kund-  
 schaft  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten  
**Glückwünsche**  
**Paul Preißiger**  
 Bildhauerei, Zement-  
 waren, Terrazzo  
 Kunststeinwerkstätt.  
 u. Baumaterialienhdlg.  
 Grumbach

Frohes u. gesegnetes  
 neues Jahr  
 meiner werten Kundschaft,  
 Nachbarn, Freunden und  
 Bekannten Bädermeister  
**Theodor Richter u. Frau**  
 Grumbach.

Allen werten Kunden und  
 Gönnern  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten  
**Glück- und  
 Segenswünsche**  
**Familie Br. Starke,**  
 Böttcherei und Kohlen-  
 handlung — Grumbach.

Meiner werten Kunden,  
 Freunden und Bekannten  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichst. Glück-  
 und Segenswünsche  
**Paul Ernst und Frau,**  
 Grumbach

Allen werten Kunden,  
 Freunden und Bekannten  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten  
**Glück- und  
 Segenswünsche**  
**Walther Beyer und Frau**  
 Klempnerei Grumbach

Zum Jahreswechsel  
 unserer werten Kundschaft  
 sowie Freunden und Be-  
 kannten die  
 besten Glückwünsche  
**Max Böhnert und Frau**  
 Grumbach

**Prosit Neujahr!**  
 allen lieben Gästen, Freun-  
 den, Nachbarn u. Bekannten  
**Paul Günther u. Frau**  
 Restauration Obergrumbach

Zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten Glück-  
 und Segenswünsche  
 meiner werten Kundschaft  
 von nah und fern  
**Max Hartmann u. Frau**  
 Bäckerei Dostigfadenfabrik  
 Grumbach

Herzlichsten  
**Glückwünsche**  
 zum neuen Jahr  
 entbletet ihrer werten Kund-  
 schaft von Stadt und Land  
**Firma Ferd. Zotter.**

Zum Jahreswechsel  
 unserer werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten  
 die besten Glückwünsche  
**Martin Weber und Frau**  
 Brauerei Kesselsdorf.

Zum Jahreswechsel  
 meinen werten Kunden und Bekannten  
 die besten Glückwünsche!  
**P. Heinzmann**  
 Inhaber: Oskar Schmiedecke  
 Kesselsdorf.

Glück- und Gesundheit  
 im neuen Jahre  
 wünschen ihrer werten Kundschaft  
**Otto Johne, Fleischermeister, Kesselsdorf.**

Allen meinen werten Kunden  
 zum Jahreswechsel  
**herzl. Glück- u. Segenswünsche**  
**Erich Chemnitz u. Frau,**  
 Bäckerei Herzogswalde

Unserer werten Kundschaft, Gönnern und Bekannten  
 senden wir zum neuen Jahre  
 die herzlichsten Glück-  
 und Segenswünsche.  
**Arthur Schulze u. Frau**  
 Unkersdorf, Fahrradhandlung.

Allen werten Freunden und Bekannten  
 wünschen ein  
**glückliches Neujahr**  
**Richard Lindner und Frau**  
 Fleischermeister, Röhrsdorf.

Allen werten Gästen u. Bekannten wünschen  
 ein glückliches  
**Neujahr**  
**Carl Fischer und Frau**  
 Deutsches Haus, Röhrsdorf.

Allen werten Freunden und Bekannten  
 wünscht ein  
**glückliches Neujahr**  
**Alfred May und Frau**  
 Viehhändler, Röhrsdorf.

**Molkerei u. Kolonialwarengeschäft**  
 Röhrsdorf

Allen unsern werten Kunden und Bekannten  
 die herzlichsten Glückwünsche  
 zum Jahreswechsel!  
**Rich. Meinke u. Frau**

Allen meinen werten Kunden  
 zum Jahreswechsel die  
**herzlichsten Glück-  
 und Segenswünsche**  
**Oskar Heyde und Frau,**  
 Seeligstadt.

Unserer werten Kundschaft  
 von Stadt und Land,  
 Nachbarn, Freunden und  
 Bekannten

zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten  
**Glückwünsche**  
**Ernst Türke u. Frau**  
 Gärtnerlei — am Bahnhof

Allen unsern lieben Kunden  
 und Bekannten  
 die herzlichsten  
**Glück- u. Segens-  
 wunsche**  
 zum Jahreswechsel  
**O. Jünger u. Frau**

Meiner werten Kund-  
 schaft und Bekannten  
 von Stadt und Land  
**herzlichsten  
 Glückwunsche**  
 zum neuen Jahre.  
**Gustav Jöfger  
 und Frau**  
 Dachdeckermeister

Frohes  
 und gesegnetes  
 neues Jahr  
 ihrer werten Kundschaft u.  
 Stadt und Land wünscht  
 Schneidermeister  
**Carl Dohsel und Frau**

Ein frohes  
**Neujahr**  
 wünscht seiner werten  
 Kundschaft, sowie allen  
 Freunden und Bekannten  
**A. Wolf** Schuh-  
 machermeister.

Unseren werten Gönnern  
 von Stadt und Land die  
 herzlichsten  
**Glückwünsche**  
 zum Jahreswechsel.  
**Edwin Mikau und Frau,**  
 Altwarenhandler

Meiner werten Kundschaft  
 von Stadt und Land die  
 herzlichsten Glückwünsche  
 zum Jahreswechsel!  
**Marie verw. Göth,**  
 am Markt.

Die besten Glück-  
 und Segenswünsche  
 entbletet allen werten Kunden  
**Selma Koch**  
 Brauerei Herzogswalde

Zum Jahreswechsel  
 die herzlichsten Glück- u. Segens-  
 wunsche unserer werten Kund-  
 schaft von Stadt und Land  
**Erich Hausmann und Frau**  
 Stadtbad Wilsdruff.

Die herzlichsten  
**Glück- u. Segenswünsche**  
 zum Jahreswechsel  
 entbleten ihrer werten Kundschaft  
**Max Gast u. Frau**  
 Bahnh. Ullendorf-Röhrsdorf

Unserer werten Kundschaft und Freunden  
 die besten Glück- und Segenswünsche  
 zum Jahreswechsel!  
**Bruno Rutschick, Schuhmachermeister u. Frau**  
 Klipphausen.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten  
 zum Jahreswechsel  
 die herzlichst. Glückwünsche  
**Rudolf Lehmann und Frau**  
 Schloßmühle Sachsdorf.

**Gasthof Hühndorf.**  
 Den herzlichsten Glückwunsche  
 zum neuen Jahre  
 entbleten ihren werten Gästen und Bekannten  
**Paul Morgenstern und Frau.**

**Voranzeige! Karpfenschmaus**  
 Mittwoch den 5. Januar 1926

**Viel Glück im neuen Jahre**  
 wünschen allen werten Geschäftsfreunden und Be-  
 kannten  
**Ernst Winkler u. Frau,**  
 Lampersdorf.

**Gasthof Lampersdorf**  
 Zum Jahreswechsel  
 unseren werten Gästen und Bekannten  
 die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche  
**Karl Schmidt und Frau.**

„Profit Neujahr!“  
 allen werten Gästen, Geschäftsfreunden  
 und Bekannten  
**„Freiberger Hof“**  
 Meißen  
 Spezial-Ausshank der Ersten Kulm-  
 bacher.  
**Emil Fiedler und Frau.**



Zur Jahreswende.

Wieder geht im Lauf der Zeit ein Jahr zu Ende. Und wir Menschen stehen an der Jahreswende. Auf das Gewesene blicken wir nochmals zurück. Ob Freude oder Leid, ob Kummer oder Glück. Gedt acht! Ein neues Jahr steht wieder vor der Tür. Was wird es bringen mir und lieber Vater, Dir? Wie wollen hoffen, daß es bald nun werde Bedeutend besser auf der Mutter Erde. Wie müssen wieder unserm Gott vertrauen, immer und allerorten auf ihn bauen. Dann wird es sich im neuen Jahre zeigen. Daß so manches Schlechte muß dem Guten weichen.

Richard Ebert, Wilsdruff.

Englisch-italienische Heimlichkeiten.

Russolini liebt die Überraschungen. Nach London zwecks Unterzeichnung des Verkes von Locarno zu kommen, empfahl sich nicht, weil die englische Regierung energig abwinkelt: die Gewerkschaften würden dem Faschistenherzog einen bösen Empfang bereiten. Er hat das weiter nicht abgelassen, hat sich vielmehr zu allgemeiner Überraschung mit dem englischen Außenminister Chamberlain in Kapallo getroffen. Natürlich zerbricht sich nun alle Welt den Kopf über den Zweck der Zusammenkunft. Man redet so allerhand von dem russischen Problem, Schuldfrage, Abrüstung usw. Das letzte ist das Allerletzte. Denn in den nächsten Tagen läßt Mussolini dem Parlament eine Heeresvorlage zugehen, die nicht bloß eine Verstärkung des bestehenden Heeres, Schaffung von Musterbataillonen, Reform der Nationalmiliz vorsieht, sondern auch eine Verlängerung der Dienstzeit. Das alles steht in einem amüsanten Gegensatz zu den tursierenden Abrüstungspänen. Der Schlüssel zu der Zusammenkunft liegt ganz wo anders: es ist die neueste politische Entwicklung in Vorderasien.

Italien ist ja seit 1911 sehr stark an der Tür interessiert. Seit es bei dem Raubzuge in Tripolis auch noch eine Reihe türkischer Inseln im Ägäischen Meer, und zwar unmittelbar an der kleinasiatischen Küste, besetzte. Die hat es bisher noch nicht herausgegeben, denkt auch gar nicht daran, den Zug von dort zurückzuziehen. Vielmehr hat Italien ja auch versucht, die Besitzungen der Entente vor der Kriegserklärung an die Mittelmächte, wonach es das südl. Kleinasien erhalten sollte, nach dem Zusammenbruch der Türkei zu verwirklichen; allerdings sind ihm dann die Skafanien etwas zu heiß geworden. Jetzt betreibt man nach südlicherer Muster auf jenen Inseln eine flotte antigrischische Entnationalisierungspolitik, denn die Bewohner dieses „Dodekanes“ sind Griechen.

Man ist also daran stark interessiert, wie es in Kleinasien aussieht, natürlich jetzt besonders, da man noch nicht weiß, wie sich die Mussulfrage weiter entwickeln wird. Daß die Türkei gerade mit Sowjetrußland ein Bündnis schloß, ist dem Faschistenherzog besonders wichtig. Und daß neben dem offiziell veröffentlichten Wortlaut des Vertrages es noch allerhand geheime Paragraphen weniger harmloser Natur gibt, ist nicht gerade sehr unwahrscheinlich. Daß Frankreich sich an einer kriegerischen Auseinandersetzung wegen der Mussulfrage irgendwie aktiv beteiligen würde, erwartet man in London sicherlich nicht. Mit Mussolini steht es anders. Der hat allerhand alte Pläne außenpolitischer Ausdehnung. Der würde schon mitmachen als — Gegen Englands gegen die Türkei.

Nun kommt noch ein zweites hinzu. In Vorderasien ist das englische Gebilde, das man in und nach dem Kriege für den König Hussein errichtete, völlig zusammengebrochen: der Bahabitenreich Ibn Saud hat sich vor kurzem auch der Hafensadt von Mella, Dschidda, bemächtigt und ist daher der Gebieter über ganz Arabien vom Yemen bis zur mesopotamischen Wüste am Euphrat hinaus. Mähiam nur hatten sich Irak und das Trans-

Jordanland, diese beiden Gebilde von Englands Gnaden. Die Gaden der arabisch-islamischen Zusammenarbeit haben sich aber schon längst gelponnen zwischen Damaskus-Mella-Kairo-Tripolis nach Marokko hinüber. Und nun kommt die Nachricht, daß sich bei Ibn Saud eine türkische Sondergefandtschaft befindet. Daß die mit dem Krabersfürsten etwa über Pferde- oder Kamelankäufe verhandelt, dürfte überaus „glaubhaft“ sein. Ibn Saud sitzt jetzt in Hobeida, einer Stadt des südlichen Arabiens. Bei ihm befindet sich aber noch ein anderer; das ist der frühere Scheich der Senussi, der vor den Italienern aus Tripolis geflohen ist. Er sollte einmal — Kaff werden. Und schließlich noch: den Italienern gehört Ertrhria, am Noten Meer, Subarabien gegenüber, von einer besonders sanatischen Kraberbewölkung bewohnt. Wie leicht kann von der Ostküste des Noten Meeres nicht ein Funken, sondern gleich ein ganzer Brand hinüberpringen auf die Westküste! Denn die arabische Welt ist in starker Bewegung; gelingt es den Türken, den früher bestehenden Gegensatz zwischen ihnen und den Arabern (er hatte seine Ursache lediglich in der Unfähigkeit und Korruption der türkischen Verwaltung) in ein Freundschaftsbündnis umzugestalten, das auch nach Tripolis hinübergreift, Ägypten umfaßt, soweit es antienglisch ist, dann hat England ganz Vorderasien geschlossen gegen sich mit Rußland im Hintergrund. Und Italiens Stellung erscheint dann gleichfalls bedroht. Mussolini und Chamberlain hatten also allerhand nicht unwichtige Angelegenheiten, über die sie in Kapallo zu unterhandeln hatten.

Aus Kapallo wird gemeldet, daß die Verhandlungen Chamberlains mit Mussolini sich neben der Schuldfrage besonders auch um den neuen türkisch-russischen Freundschaftsvertrag gedreht haben. Mussolini soll die Gelegenheit benutzt haben, noch einmal das Gerücht von dem angeblich russisch-italienischen Geheimvertrag zu dementieren. Eine amtliche Veröffentlichung beschränkt sich aber lediglich auf allgemein gehaltene freundliche Redensarten, ohne bestimmte Angaben über die Verhandlungen zu machen. Mussolini ist nach Rom zurückgereist.

Politische Rundschau

Deutschland und die Weltwirtschaftskonferenz.

Das Völkerverbundsekretariat hat mit der deutschen Regierung über die Entsendung deutscher Delegierter zur Weltwirtschaftskonferenz Fühlung genommen; dagegen sind einzelne deutsche Persönlichkeiten noch nicht befragt worden im Gegensatz zu anderen Staaten, die in der vorbereitenden Kommission bereits vertreten sind. In Berlin wird erklärt, daß Deutschland erst in den Völkerverbund aufgenommen sein müsse, ehe es sich über die Beschidung der Weltwirtschaftskonferenz und der vorbereitenden Kommission schlüssig werden könne.

Eine Neujahrskundgebung des Kyffhäuserbundes

Der Vorstand des Kyffhäuserbundes veröffentlicht eine von Generaloberst v. Heeringen unterzeichnete Neujahrskundgebung, worin es unter Hinweis auf das Anwachsen der Mitgliederzahl, die sich bereits wieder dem Vorkriegsstand nähert, u. a. heißt: Dieser Erfolg ist ein Beweis dafür, daß das Fernhalten von jeder Parteilichkeit es allein ermöglicht hat, einen großen Teil der ehemaligen Angehörigen der alten Arme unter den alten traditionellen Farben zu sammeln. Von uns feindsich gestimmter Seite wird immer wieder der Versuch gemacht, das Eintreten für die alten Farben und damit für die Pflege der Tradition des alten Heeres und Deutschlands großer Vergangenheit so anzulegen, als richteten sich die Bestrebungen gegen den Bestand der Republik. Dem muß an dieser Stelle nochmals auf das schärfste entgegengetreten werden. Der Deutsche Reichsriegerbund „Kyffhäuser“ wird auch in Zukunft unter unbedingtem Festhalten an seiner Satzung fern von jeder parteipolitischen Beeinflussung und finanziell nur gestützt auf die bestehenden Beiträge seiner Mitglieder an der Pflege der großen Vergangenheit unseres Volkes und an dem freien Ausbau seiner Wohlfahrtsanstaltungen arbeiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsbauminister Dr. Stresemann läßt erklären, daß entacoen anderslautenden Pressenachrichten dem

Auswärtigen Amt über einen Schritt der Sozialdemokratischen Partei beim Völkerverbundsekretariat wegen Befegung der Sekretariatsstellen durch Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie nichts bekannt sei.

Berlin. Polizeioberst von Brunn ist nicht seines Postens enthoben worden, sondern hat, ebenso wie der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, aus Gesundheitsrücksichten sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Paris. Der Generalsekretär im Ministerium des Auseren, Philippe Berthelot, ist wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen der Abmachungen von Locarno zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Prag. Die Prager Blätter melden, daß der entfronte Schah Ahmed von Persien in Marzenbad Selbstmord verübt.

London. Die englische Armeeführung veröffentlicht ein Rundschreiben an alle Kommandostellen der englischen Armee, worin scharfe Maßnahmen gegen die kommunistische Propaganda im Heere gefordert werden.

London. Nach einer Neuentdeckung aus Washington wurde im Weißen Hause berichtet, Präsident Coolidge glaube, 1926 werde ein Jahr der Wohlfaht sein und die wirtschaftliche Lage werde die Verbesserung eines hohen Lebensstandards in den Vereinigten Staaten begünstigen.

Neues aus aller Welt

Weiterer Ausbau der Bäderbahn um die Bäderbucht. Die jüngst fertiggestellte Bäderbahn um die Bäderbucht, welche von Läden Bvd. Bad Schwartau aus die Bäder Zimmendorf, Scharbeug und Hasfrug dem Eisenbahnverkehr erschloß, soll nach Neufahrt in Hoffstein weitergebaut werden. Die Reichsbahnverwaltung hat sich jetzt mit dem Ausbau und der vorgeschlagenen Linienführung, die eine Station in Sierzdorf vorsieht, einverstanden erklärt, wenn der Kreis Oldenburg den Grund und Boden und 350 000 Mark Zuschuß leistet. Der Kreis ist damit einverstanden, und es sollen die Bauminittel durch eine Anleihe ausgebracht werden. Mit der Eröffnung der neuen Linie dürfte im Winter 1926 zu rechnen sein. Dann sind alle Bäder der Bäderbucht von Travemünde bis Neufahrt, leicht zu erreichen.

Helsink in Jantol. Im oberen Jantol bei Hälleraug, wie aus Jansbrud gemeldet wird, ein Hellsink auf die Straße nieder. Die Hellsinken durchbrachen das Dach einer Wohnbarade und zertrümmerten die Einrichtung. Die in der Küche versammelte fünfköpfige Familie blieb wie durch ein Wunder bis auf den Vater, der eine leichte Kopfverletzung erlitt, unverletzt.

Schweres Verkehrsunfall in Holland. Wie aus Bergen-op-Zoom gemeldet wird, verlor dort der Motor eines den Verkehr zwischen Zholen und Bergen-op-Zoom aufrechterhaltenden Automobils gerade in dem Augenblick, als dieser nach dem Überfahren über den Genbragt die Fährre verlassen hatte. Auf dem abschüssigen Ufergelände begann der Omnibus dem Wasser zuzugleiten. Dem Wagenführer und einem Passagier gelang es, sich durch schnelles Abspringen zu retten. Die fünf übrigen Passagiere verunglückten mit dem Automobibus im Wasser und ertranken. Die Leichen konnten später geborgen werden.

Eisenbahnunglück in Jugoslawien. Im Bahnhof Rodimarov ist infolge Versagens des Signals ein Personenzug mit einem Güterzug aus Agram zusammengefahren. Beide Lokomotiven und 10 Wagen wurden vollständig zertrümmert. Drei Personen wurden getötet und 14 schwer verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dinar.

Eine Volkenträgerkirche. Drei Newyorker Lutherische Kirchen planen die Errichtung einer Volkenträgerkirche von dreißig Stock Höhe. Vier Stockwerke sind für Kirchen, die übrigen für Bureauräume der Kirchenorganisationen bestimmt.

Bunte Tageschronik.

Garmisch. Beim Nachsehen der Bauten der Zugspitzbahn gerieten fünf Arbeiter in eine Lawine. Zwei von ihnen wurden getötet.

Breslau. In dem Orte Kaulwitz (Schlesien) erschlug die Nichte eines Stellmachers, die bei der von ihrem Gatten getrennt lebenden Frau des Stellmachers zu Besuch weilte, ihre Tante aus Eifersucht mit einer Axt. Sie wurde sofort verhaftet.

Rönnigsberg i. Pr. Zwei Knaben im Alter von 10 und 15 Jahren, die in einem Vorort von Rönnigsberg auf unsicherm Eise Schlittschuh liefen, brachen dabei ein und ertranken.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Vehn.

59. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Gewiß, Tante Pilowski, darum habe ich Ihnen auch zu diesem Recht verholten. Sie können jetzt ruhig schlafen. An die Reinhardtts fällt nichts mehr von Hannas Geld. Sie zürnt mir jetzt. Vielleicht mit Recht. Dennoch bin ich froh, weil ich mein Ziel erreicht! Ich habe jetzt hier nichts mehr zu suchen. Sollte mich Hanna wieder brauchen, so lassen Sie es mich, bitte, wissen. Bis zum fünfzehnten bin ich noch hier! Ich danke Ihnen nochmals für alles Gute, das Sie meiner Familie erwiesen haben.“ Gwendolines Stimme klang sehr ruhig, und als die beiden Damen in ihr stolzes, schönes, blaues Gesicht sahen, beschloß sie doch ein eigenes, quälendes Gefühl. Sie hatten ihr unrecht getan — sie war nicht berechnend; sie trug ihre Armut mit stolzem Gleichmut. — Als Gwendoline eine halbe Stunde später zur Mutter ins Zimmer trat, lächelte diese auf. Sie saß am Fenster, die Hände auf die Hand gestützt und blickte mit leerem Auge in den sonnenbeschienenen Garten. „Ich hab' dich gar nicht die Tür aufschließen hören — du bist es, Gwendoline.“ „Hattest du jemand anders erwartet, Mutter? Warum bist du bei dem schönen Wetter nicht ausgegangen?“ „Du bist heute schon da?“ „Hanna ist mir böse.“ „Auch das noch? Und warum?“ Gwendoline nahm den einfachen Filzhut vom Blondhaar und neßelte an ihrer Frisur. „Weil ich ihr Testament vernichtet habe, in dem sie Malte zu ihrem Erben eingesetzt hatte!“ verheißte sie ruhig. Da fiel mit polterndem Geräusch der Nähtisch um, an dem die Baronin gesessen — so häßlich war sie aufgesprungen. Mit entsetzten Augen starrte sie die Tochter an, als habe sie einen Mord begangen. „Das — hast — du — getan? Warst du von Sinnen? O, ich arme, geschlagene Frau! Wir sollen einmal kein Glück haben —“ und sie machte der Tochter die bittersten

Vorwürfe, die stark da stand — diese Wirkung ihrer Worte hatte sie nicht erwartet!

„Du tadelst mich darum, Mutter, weil ich getan, was einfachste Selbstverständlichkeit war, dem Gebot der Ehre zu folgen? O, wie bist du doch verblendet! Malte, der sich als vollendeter Schurke gezeigt, der sollte die Früchte seines Tuns ernten? Denn an ihn denkst du doch nur, nicht für dich, für ihn rechnest du auf Hannas Vermögen. Mutter, wie weh tut es mir, dich auf einem solchen Gedankenweg zu finden! — Gut, daß Papa das nicht an seinem Sohne erlebt hat, dieser tadellose Edelmann! Mir Trauer sehe ich, wie unsere mißliche pekuniäre Lage, an der doch nur Malte die Schuld hat, deine Begriffe verwirrt hat! — Armut schändet uns nicht, wenn wir sie mit Würde tragen! Malte aber mit seinen immer unverschämter werdenden Forderungen hat uns in die größten Sorgen gestürzt und uns das bisherige Lebensfreude, das man so nötig zum Daseinskampf braucht, auch noch genommen! Ich mußte am meisten darunter leiden, und mir nahm er das, was mir zumut! — Und was hast du erreicht damit, daß du ihn so verwöhnt hast? Er hat dich ausgepreßt wie eine Zitrone! und der Dank? Warte es ab! — Ich habe nicht eine Spur von Gefühl für ihn übrig — und nicht die Hand würde ich jetzt rühren, ihn zu retten! Was hab' ich feinetwegen bei Pilowskis anhördern, welche Beleidigungen feinetwegen hinunterzuschlucken müssen.“

Die Baronin lag, fassungslos schluchzend, auf dem Diwan. Gwendoline sagte sie mehr ungeduldig als mitleidig an den Schultern.

„Mutter, sei doch ruhig! Du hast keinen Grund zum Weinen, ausgenommen über deinen Sohn! — Ueberlege dir alles, was ich gesagt! Ich werde dich allein lassen und noch ein wenig an die Luft gehen! Ich möchte die Schneiderin bezahlen, falls du es noch nicht getan, damit ich ein Ziel habe. — Du gibst mir dann wohl das Geld.“ Sie nahm ihren Hut; während sie vor den Spiegel trat, um den Schleier zu binden, sah sie, wie die Mutter mit einer wahrhaft derweisenden Gebärde in die Höhe fuhr, wie ihr um sich blickte und dann aufsprang nach der Tür zu. „Mutter!“ Sie wandte sich um und hielt die Ziehende

fest. „Mutter, was bedeutet das? Warum weichst du mir aus? Hast du gar das Geld nicht mehr? — Ah, jetzt ist es mir klar; du hast es Malte geschickt — du weißt, wo er ist — vielleicht ist er gar hier gewesen.“

Der Mutter Verstortheit sagte ihr alles. Eifrig starrte sie da der Ausdruck ihres Gesichtes.

„Dir ist nicht mehr zu helfen, Mutter! Gib ihm nur noch alles, was er uns übrig gelassen hat. Du alte Frau kannst dann beteln gehen; ihm wäre das auch gleich! Haben deine Erfahrungen dich denn noch nicht klug gemacht? Schreibe ihm dann immer ruhig, daß Hanna trotz seines Verbrechens an ihr doch noch nicht an gebrochenen Herzen gestorben ist — es geht ihr verhältnismäßig wohl.“ — „Ich gehe jetzt, Mutter — vielleicht fahre ich mal nach dem Waldfriedhof.“

Als Gwendoline die Treppe hinunterstieg, kam ihr am ersten Abgang eine hohe Männergestalt entgegen, die jetzt stehen blieb.

„Baronesse —“

„Herr Doktor Zwers!“ rief sie überrascht.

„Ich wollte Sie, da ich einige Tage hier bin, begrüßen,“ sagte er, „doch ich sehe, Sie sind im Begriff, auszugehen — und ich möchte Sie nicht aufhalten.“

„Ich wollte mir auf dem Waldfriedhof die geschmückten Gräber ansehen. Wenn Sie mich begleiten wollen, soll es mich freuen.“

Nein, jetzt konnte sie Bernd Zwers nicht mit in die Wohnung nehmen.

Lebhaft plaudernd ging sie mit ihm die Straße hinauf. Wenige Minuten später trat Axel Kronau aus seinem Hause, begleitet von einigen Kameraden, die ihn abgaholt hatten. Da sah er vor sich die schlanke, stolz getragene Gestalt Gwendolines — an der Seite eines Herrn. Wer war das? Aber er konnte, da er nicht allein war, den beiden nicht nachsehen und so blieb der bittere Zweifel. Wieder überkam ihn da ein tiefes Mißtrauen wie damals in Kreuz. Klauter hinterhältige Worte waren doch nicht ganz spurlos an seiner etwas schwerfälligen Natur vorbeigegangen; sie hatten ihn bohrend in ihm festgehalten.

(Fortsetzung folgt.)

# Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

## Das Muttergottesbild.

Neujahrsfiktive von Paul Richard Henkel.

In dem kleinen Atelier Peter Geraus' herrschte ein lustiges Treiben. Man lachte, tanzte, spielte auf der Laute, und die junge Frau Inge konnte gar nicht schnell genug die Gläser immer wieder füllen. Scherzworte glitten von einem zum andern, und hin und wieder ging ein verstockter Blick auf den Zeiger, der langsam dem Jahresende näher rückte.

„Heute mußt du krauses Haar tragen, Inge!“ rief lächelnd einer, und ein anderer neckte: „Sie trägt immer noch Ihren Muttergotteshaar.“

Und da hatte sie einer der jungen Maler schon gefangen und drehte sie in einem tollen Wirbel herum, daß die Gläser auf den Tischen ins Wanken kamen.

Peter Geraus sah lächelnd zu. Lange war es still in seinem Heim gewesen: Freunde und Fröhlichkeit hatte er gemieden, weil er sich kein Recht dazu gab, so lange das Gespenst der Krankheit und Not, des erfolglosen Schaffens durch seine Räume ging. Da hatte er sein Madonnenbild gemalt, mit müder Hand, ohne Begeisterung, nur um nicht stillstehen zu müssen. Und Inge war ihm eine treue und geduldige Helferin gewesen. Aber je weiter das Bild gedieh, um so stärker vertiefte sich in ihm der Gedanke: dies mußte der große Ruf des Jahres werden, der ihn für alles entschädigte. Eine Angst hatte ihn gepackt, daß das Jahr zu Ende gehen und er auf die Fragen der Freunde nichts antworten könne, nichts zeigen. Und als das Bild fertig war, knapp vor Eröffnung der Ausstellung, hatte er sie alle zum Silvesterabend geladen, aus dem Abschiedsfest des Jahres zugleich ein Freudenfest zu machen. Und so mußte es nun auch sein.

Man rief ihn mit. In langer, bunter Kette sollten sie durch die offenen Türen; verlebte Küsse verrieten sich im Gesicht der Mädchen; irgendwo zerbrach ein Glas an der Erde.

Eine Tür nur war verschlossen. Niemand merkte es, daß Peter bleich geworden war, als er sich hastig davorstellte und den Reigen abhielt. Niemand fiel es auf. Denn schon waren in den erhellten Köpfen neue Scherze aufgewacht.

Als die Uhr zwölf schlug, trofen sich zwischen all den glückwünschenden Menschen Peters und Inges Augen für Sekunden nur, so voll tiefer Traurigkeit, daß die Frau sich abwandte und hinausging. Denn sie dachten beide an die verschlossene Tür, hinter der das Madonnenbild stand, das die Ausstellung gestern zurückgeschickt hatte — abgelehnt.

Vielleicht spielte man doch die trübe Stimmung der Gastgeber, vielleicht hatte man den Wunsch, noch andere Freunde zu besuchen — es dauerte nicht mehr lange, bis alle aufbrachen. Auf der Treppe hörte man noch lange ihr Lachen.

Als Inge in das Atelier zurücktrat, stand Peter Geraus vor der leeren Staffelei, tief in Gedanken versunken. Da legte sich eine kleine Hand auf seine Schulter.

„Du mußt es dir nicht so zu Herzen nehmen, Peter. Wie waren nicht mit der rechten Freude bei dem Bild. Und — ich will dir das heute sagen, Liebster — wir waren zu eitel, daß du mich gleich als Mutter Gottes malen wolltest. Wenn wir beschriebener sind, werden wir vielleicht glücklicher. Denn meine Sache ist es jetzt, Mutter eines Menschen zu sein.“

Mit einem Freudenlaut rief der überraschte Vater die Frau an den Händen zu sich heran.

„Du, Inge, ist das wahr?“

„Ja, ich weiß es.“

„Liebste!“ Da hatte er auch schon die Kreide in der Hand und stand vor der Staffelei — „so bleib“ stehen, mit dem Gesicht, wie du mir das jetzt sagtest.“

## Der Vater des Zaubers.

Eine Erzählung aus dem heutigen Kurdistan.

Von Rahmud Selim.

Im Osten von Kleinasien, in Kurdistan, liegt ein kleines, wenig bekanntes Dervischkloster der Mewlewis, die ihren obersten Herrn, den Dschelebi, in Konia haben. Und mitten in diesem Kloster, dem sparsamen Springbrunnen gegenüber, der im gepflasterten Hof unermüdlich die gleiche, alte Geschichte erzählt, liegt die Zelle eines grauen Dervisches, den man im Kloster den „Vater des Zaubers“ nennt. Er ist ein sehr gelehrter Mann, der die Geheimlehren aller Zeiten studiert hat, dem die Symbole des Zoroaster ebenso bekannt sind wie die Krypta des Mani, und der in den Büchern des Simeon Ben Johai ebenso Bescheid weiß wie in den Vollimpfen der Pharaonenpriester.

Der „Vater des Zaubers“ lebte mehr als sechzig Jahre in dem weltverlassenen Kloster und wußte doch um den Lauf der Welt. Ihm waren die Reiche der Franken so bekannt wie das östliche Reich des Himmels.

Sein Geist blieb hell, auch als sein Körper zu zerfallen begann. Sein Einfluß wuchs von Jahr zu Jahr, und als er sich nicht mehr aus seinem Sessel erheben konnte, wurde er wie ein heiliger verehrt.

Da kam vor kurzer Zeit eine Militärpatrouille, geführt von einem Offizier, des Nachts an das Kloster. Die Soldaten fliehen mit den Gewehrkolben an die Tür. Der Pförtner öffnete vorsichtig. Aber man stieß ihn zurück. Die Soldaten drangen ein.

„Wo ist der Vorstand des Klosters?“ rief der Offizier.

„Er ist verreckt,“ log in der Angst der Pförtner.

„Das ist nicht wahr!“ schrie der Offizier, „ich will dir zeigen, wie Lügen bestraft werden.“

Und er hob den Browning und schoss den Dervisch nieder.

Nun kamen aus allen Türen die aufgeschreckten Dervische herbei und stießen den Offizier um Gnade.

„Wo ist euer Vorstand?“ brüllte der. „Das Kloster ist auf Befehl der Regierung geschlossen. Euer Frauenleben hat ein Ende. Doch das muß ich eurem Vorstand sagen. Wo ist der alte Gesel?“

Peter war der erste, der die Stille wieder unterbrach. Lächelnd trat Inge zu ihm und schaute auf die Anfänge des neuen Werkes. Dann zog sie die Vorhänge von den Scheiben zurück und löschte das Licht.

„Neujahrmorgen,“ sagte sie und atmete tief.

Und der Maler, immer noch den Blick auf das Bild heftend, sprach leise: „In Arbeit und Segen begonnen.“

Weit öffneten sie die Fenster, und da war der Raum plötzlich voll Freude und Hoffnung und hellem Glockenklängen.

## Deutschlands Jahreswende.

Du blickst so ernst, du neues Jahr,  
Wie ein umflortes Augenpaar  
Empor zu dunklem Himmel schweift.  
Dein schlichtes Kleid ist arm an Schmuck,  
Fast schmerzhaft deiner Hände Druck,  
Die unser Hoffen still ergreift.

Du strenges Jahr, du forderst viel.  
Du lässest schwer erreichbar Ziel  
An harten Weges Ende schauen.  
Und doch! — wir wollen fest ihn gehn.  
Denn Wunder läßt Gott geschehn.  
Noch heut' dem gläubigen Vertrauen.

Anna Enders-Diz.

## Glück auf!

Eine Neujahrskarte von Hans von Holzogen.

Ein neues Jahr! Bänger als sonst fragt man sich heutzutage auf der Schwelle: Wohin der Weg nun weiter noch abwärts oder endlich wieder aufwärts gehen? Jeder steckt mehr oder minder — meist aber mehr! — in der Zeitnot, und das Abwärts oder Aufwärts des einzelnen ist nicht zu trennen von dem Allgemeinen, vom Schicksalswege unseres Volkes. Was hilft da das Kopfzerbrechen, nur das eine ist sicher: Der Weg geht vorwärts. Vorwärts durchs Jahr! Das ist die Lösung des Tages. Aber freilich, das heißt: hindlings dahintameln, untätig das Schicksal erwarten, wie es jetzt um die Ecke uns entgegenkommt. Sich an die Zeit verlieren, ist nicht menschenwürdig. Man soll sich auch der höheren Lebenspflicht bewusst sein, die Zeit mit der eigenen Seelenkraft anzupacken, und wenn man sie auch nicht lenken kann, sie doch zu bedenken, d. h. zu erfüllen mit möglichst aufwärts strebender, dem Aufwärts dienender Tätigkeit. Das vermag ein jeder an seiner Stelle, und auch der Geringste ist da von Wert. Mit jeder kleinsten Pflicht- und Taterfüllung meistert der Mensch die Zeit. Er soll auch nicht etwa meinen: Was hilft's dem Volke in seiner Not, wenn ich armes Barm in meinem Vorwärtsstreben etwas aufwärts komme? Ja, wenn jeder so denken wollte, dann wäre es sicher, daß alles abwärts ginge! Gerade die Not hat uns aber die Lehre gegeben, daß zwischen dem einzelnen und dem Allgemeinen eine unlabstige Gemeinsamkeit besteht. Da ist jedes kleine Glied wichtig, und ein jedes wirkt am Dasein und Leben des Ganzen. Wir sind keine indischen Säulenheilige oder altägyptische Bismenmönche, die sich von der Allgemeinheit absondern, um allein für sich ins Nirwana oder in die ewige Seligkeit einzugehen. Nein, wir trennen uns nicht von unserer Familie, unserem Volke, und indem wir uns dafür im Aufwärtskommen bewähren, wenn wir zu guter Letzt auch als Volk wieder aufwärts kommen, so ist damit gewiß der ganzen Menschheit gedient. Der Weg ist weit, das neue Jahr nur ein Schritt auf dem Wege. Aber

in dieser Weise des Vorwärtsgehens dürfen wir uns wahrhaft glücklich fühlen. Und so schreiben wir uns auf unsere Neujahrskarte nicht nur den Wunsch: „Glück zu!“, sondern „Glück an u!“

## Das neue Jahr.

Von Dr. Rudolf Wegner.

Das alte Jahr ist in das Meer der Ewigkeit versunken und ein neues mit seinen Freuden und Leiden eingezogen, von dem man nicht weiß, wie es enden wird. Es ist auch gut, daß wir den Schleiher der Zukunft nicht lästern können, denn mancher Frohmann würde sich wohl in Trübsal umwandeln. Wieder hat die Erde ihre gegen 950 Millionen Kilometer lange Bahn umkreist und steht heute dort, wo sie vor einem Jahre verweilte. Mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Sekunde sauft sie dahin, fast 850mal schneller als ein D-Zug mit 100-Kilometer-Stundengeschwindigkeit, um jene gewaltige Strecke zu durchwachen. Unzählige Male hat sie die Reise vollführt und ist immer wohlbehalten zurückgekehrt, seit Entstehung der ältesten Urgebirge mindestens 1700millionenmal. Wer weiß, wieviel Jahre sie noch hin- und herreisen wird, bis auch ihr die Sterbestunde schlägt! 1925 Jahre sind nach unserer Zeitrechnung seit Christi Geburt vergangen. Rechnet man nach, so kann man dafür auch über 703 000 Tage sehen. Wieviel Sekunden sind aber verfloßen? Gegen 61 Milliarden, wovon auf jeden Tag 86 400 entfallen. Das neue Jahr beginnt und endet mit einem Freitag. Neujahr und Silvester fallen in einem Gemeinjahr immer auf denselben Wochentag, das selbe gilt von sämtlichen Tagen im Januar und Oktober, alsdann für die Monate Februar, März und November, für April und Juli und schließlich für September und Dezember. So haben wir Montag am 15. Februar, 15. März und 15. November. Der astronomische Frühling zieht am 21. März in das Land, der Sommer am 22. Juni, der Herbst am 23. September, und der Winter am 22. Dezember. Verfinsterungen an der Sonne können im Jahre 1926 bei uns nicht wahrgenommen werden; der Mond wird nicht verfinstert. Ostersonntag feiern wir am 4. April und den Pfingstsonntag am 23. Mai; das Weihnachtsfest beginnt am Sonnabend, den 25. Dezember.

Die Wissenschaft, die sich mit der Zeit beschäftigt, die Chronologie, stellt für das neue Jahr besondere Merkmale auf, bei denen Sonne und Mond naturgemäß die Hauptrolle spielen. Der 1. Januar findet an einem Freitag statt und erhält den Buchstaben A. Der 3. Januar ist Sonntag und bekommt daher den Buchstaben C, der nun für 1926 als Sonntagsbuchstabe gilt. Man spricht weiterhin von dem Alter des Mondes oder der Anzahl der Tage, die seit dem letzten Neumond vor dem 1. Januar bis Neujahr verfloßen sind. In unserem Falle ist der Mond am 1. Januar 16 Tage alt, denn am 15. Dezember 1925 war Neumond. Alsdann rechnet die Chronologie mit der goldenen Zahl; nach 19 Jahren fallen nämlich Voll- und Neumond fast stets wieder auf denselben Monatstag. Haben wir am 1. Januar Neumond, wie z. B. 1919, so bezeichnet man das Jahr als das erste in jenem 19jährigen Zyklus und gibt ihm die goldene Zahl 1. Unser Jahr ist das achte in dieser Reihenfolge oder seine goldene Zahl beträgt 8. Schließlich erwähnen wir noch den Sonnen- und die Mondtage, nach dem alle 28 Jahre die Monatstage auf die gleichen Wochentage fallen, und die alte Reihenfolge der Sonntagsbuchstaben wieder von neuem beginnt. 1926 ist das dritte in der 28jährigen Periode, wenn man annimmt, daß das Jahr 9 v. Chr. das erste war. So zeigt uns die Lehre von der Zeit die Eigentümlichkeiten eines Jahres, die im allgemeinen meistens unbekannt sind.

Noch einmal wollte der Offizier sich auftragen, aber er brach unter dem Blick des Alten zusammen. Die Mannschaft entfloß mit Entsetzen.

Da hob der „Vater des Zaubers“ das große Buch, in dem er seit sechzig Jahren alle Weisheit der Welt gesammelt hatte, hoch in die Höhe und rief das große Wort, das nur die Eingeweihten kennen.

Dann wandte er sich nach Osten, und die Dervische folgten ihm, wie eine Schar Küchlein ihrer Mutter.

Und sie verschwanden in den Felsen des Gebirges. . . . Feueralarm durchtobte die kleine Ortschaft in der Nähe des Klosters. Die Einwohner eilten, um den Dervischen, von denen sie nur Gutes erfahren hatten, zu helfen, denn aus allen Teilen des Gebäudes schlugen die hellen Flammen. Es war zu spät.

Am nächsten Morgen fand man den verflohten Leichnam des Offiziers.

Nun erfuhren die Dorfbewohner von den Soldaten, die sich in der Nähe verdeckt gehalten hatten, den ganzen Vorgang. Da erschlugen sie die Soldaten und vercharren sie in der Erde.

## Gedanken zum Jahreswechsel.

Von Dr. Lothar Ring-Wien.

Viele würden glücklicher leben, wenn sie bedächten, daß von allen Wechsellern der Jahreswechsel unter keinen Umständen verlängert werden kann.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre — schön — aber bedenken wir doch, daß es nicht genügt, das Glück herbeizuwünschen, denn das Leben ist kein Märchenpiel und kein Schlaffenland — sondern daß sich zu dem Wünschen noch das Rollen und zu diesem die Arbeit gesellen müssen.

Wer das neue Jahr zum Anlaß nimmt, seine alten Fehler als überflüssiges Reisegeräp auf der Umkleekiste in ein neues Leben zurückzulassen, hat wohlgeirrt.

Wer sich zum neuen Jahre darüber ärgert, daß ihm das Leben vieles schuldig blieb, denke einmal nach, wieviel er dem Leben schuldig geblieben ist; die beiderseitigen Schuldforderungen dürften sich dann so ziemlich ausgleichen.